Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 55 **Herford, Freitag, den 6. März** **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler" und „Haus u. Hof."

Tages-Uebersicht.

6. März.

Der Kaiser hat von Wilhelmshaven aus eine Beileidskundgebung zum Tode des Fürstbischofs Kopp gesandt.

Nach dreimonatiger Pause ist die Duellkommission des Reichstags wieder zusammengetreten und hat beschlossen, daß bei vorliegendem frevelhaftem Verschulden die Festungshaft in Gefängnisstrafe umzuwandeln sei und sogar die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden können.

Der Reichskanzler ist von seiner Reise nach Hamburg wieder nach Berlin zurückgekehrt.

An Bord des „Taurus" ist Fürst Wilhelm von Triest aus nach Durazzo abgereist.

Die tschechische Obstruktion hat im österreichischen Abgeordnetenhause die Fortführung der Verhandlungen unmöglich gemacht.

In der nächsten Woche wird, sicheren Berichten zufolge, der serbisch-türkische Friedensvertrag unterzeichnet werden.

Der französische Finanzminister Caillaux hat in Aussicht gestellt, daß die Staatsrente von der Einkommensteuer befreit sein werde.

Wegen der revolutionären Bewegung im Staate Ceara ist über Rio de Janeiro der Belagerungszustand verhängt worden.

Das Urteil im Prozeß des Kronprinzen gegen die „Welt am Montag" lautet für den hauptschuldigen Redakteur Leuß auf sechs Monate Gefängnis.

Stimmung der Berliner Börse.

5. März. Die immer noch nicht zur Ruhe gekommene Diskussion über russische Rüstungen legte der Gesamthaltung der Börse zwar größere Zurückhaltung auf, aber doch behauptete sich die Spekulation ziemlich fest. Die beiden leitenden Montanaktienmarkt-Papiere setzten nur um ½ Prozent höher ein, dagegen waren einige Nebenwerte nur schwach behauptet. Bei Elektrizitätsaktien war eine schwache Verstimmung zu verspüren, dagegen tendierten Schiffahrtswerte wieder fester, und dasselbe bleibt auch vom Bankaktienmarkt zu berichten. Die übrigen Werte boten kein besonderes Interesse. Der Kassamarkt zeigte sich im allgemeinen ziemlich erholt. Tägliches Geld war für 3¼ Prozent erhältlich, der Privatdiskont hielt sich mit 3 drei Achtel Prozent auf seinem bisherigen Stand.

Deutscher Reichstag.

228. Sitzung vom Donnerstag, 5. März.

Am Tische des Bundesrats: Kraetke.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Eingegangen ist eine Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend die Schankkonzessionen.

Der Postetat.

In der Einzelberatung tritt

Abg. Werner (Reformp.) für Besserstellung der Telegrapheninspektoren und Postagenten ein.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Vp.): Ich möchte dringend bitten, bei der Auswahl von Postagenten darauf zu sehen, daß die Erwählten auch wirklich das Vertrauen der Bevölkerung genießen und insbesondere nicht den ansässigen Kaufleuten Konkurrenz machen.

Staatssekretär Kraetke: Für die Aufbesserung der Postagenten sind im Jahre 1913 260 000 *M* ausgesetzt worden, im Jahre 1911 263 000 *M*. Bei Vergebung der Agenturen wird darauf gesehen, nur Persönlichkeiten zu gewinnen, die das Vertrauen der Gemeinde genießen, und die auch den Gewerbetreibenden am Orte keine Konkurrenz machen.

Eine Resolution der Budgetkommission, die eine Erhöhung der Tagegelder der nicht etatsmäßig angestellten Post- und Telegraphenassistenten und eine Erhöhung der Bezüge der weiblichen Gehilfinnen bei den Postämtern 3 fordert, wird angenommen, ebenso eine weitere Resolution, die nach Ablauf des ersten Betriebsjahres der Krankenkassen einen Bericht für den Reichstag über die zur Ausgestaltung der Kassen getroffenen Maßnahmen verlangt.

Die Ostmarkenzulagen.

Die Budgetkommission hat die wieder in den Etat eingestellten Ostmarkenzulagen in Höhe von 1 200 000 Mark abermals gestrichen.

Anträge Bassermann (N.) und Schultz-Bromberg (Rp.), Graf von Westarp (Kons.) fordern die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Außerdem liegt eine Resolution Schultz (Rp.), Graf Westarp (Kons.) vor, die den Reichskanzler auffordert, zu erwägen, ob solche Zulagen nicht auch auf andere gemischtsprachliche Kreise und Reichsteile ausgedehnt werden können, in denen ähnliche Verhältnisse obwalten wie in der Provinz Posen und den gemischtsprachlichen Kreisen der Provinz Westpreußen.

Staatssekretär Kraetke: Aus dem Umstande, daß die Reichspostverwaltung die Ostmarkenzulagen wieder in den Etat eingestellt hat, können Sie ermessen, welchen Wert die Verwaltung darauf legt. Es wird im ganzen Hause kein Zweifel darüber sein, daß diese Zulagen für die Beamten sehr wichtig sind. Es handelt sich um rund 6000 Beamte. Die Frage wird noch bedeutungsvoller, wenn man bedenkt, daß es Beamte sind, die jahrelang diese Zulagen bezogen haben, und die nun plötzlich 10 Prozent ihres Gehaltes verlieren sollen. Trotz der Gehaltserhöhung beträgt die Einbuße durch den Wegfall der Ostmarkenzulage bei den Landbriefträgern bis zu 140 *M*, bei der Schaffnerklasse bis zu 70 *M*, bei den Postschaffern bei den Oberpostdirektionen bis zu 70 *M*, bei den gehobenen Unterbeamten bis zu 210 *M*, bei den Assistentenklassen bis zu 180 *M*, bei der Sekretärklasse bis zu 420 *M*, bei den Obersekretären bis zu 450 *M*. Diese Zahlen reden doch eine deutliche Sprache. Die Zulagen haben keinen politischen Beigeschmack. Ich bitte die Herren dringend, die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Es handelt sich um das Wohl der Beamten. Es ist eine Unbilligkeit, und es ist ungerechtfertigt, daß man Beamten, die jahrelang dieses Geld bezogen haben, nun diese Zulage nimmt. Ich empfehle Ihnen dringend die Annahme der Anträge. (Beifall).

Abg. Schlee (N.): Es mutet wunderlich an, wenn behauptet wird, die Ostmarkenzulagen verfolgen politische, antipolitische und antikatholische Tendenzen. Das Gegenteil ist richtig. Die Postbeamten tun ihre Schuldigkeit mit solcher Freudigkeit und Gewissenhaftigkeit, so frei von Vorurteilen gegen das polnische Volk, daß gerade die Polen zuerst die Zulage bewilligen müßten. Ueberhaupt kommen nur untere und mittlere Beamte für die Zulage in Betracht, die kaum mehr Einkommen haben, als ein besser gestellter Arbeiter.

Abg. Noske (Soz.) lehnt die Ostmarkenzulage ab.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Streichung der Ostmarkenzulage muß bei den Beamten schwere Erbitterung hervorrufen. Unser Antrag, die Zulage überhaupt in gemischtsprachlichen Gegenden zu bewilligen, beweist, daß es sich nicht um eine politische Frage handelt. (Beifall links, Zischen bei den Soz.)

Abg. Kopsch (Vp.): Seitdem die Ostmarkenzulage auf unseren Antrag hin unwiderruflich gemacht ist, haben wir für sie stimmen können. Sie soll den Beamten für den schweren Dienst in gemischtsprachlichen Gegenden entschädigen. Der Beweis, daß sie korrumpierend wirkt, ist nicht gebracht. Dem Antrage, Zulagen in allen gemischtsprachlichen Gegenden zu bewilligen, stimmen auch wir zu.

Abg. Brandys (Pole): In der ganzen Debatte habe ich keinen durchschlagenden Grund für die Ostmarkenzulage gehört.

Abg. Mertin (Reichsp.): Die Entziehung der Zulage ist viel schlimmer als die Nichtgewährung von Anbeginn.

Abg. Ledebour (Soz.): Für die Gewährung der Zulagen ist nur die politische Gesinnung maßgebend. Darin liegt die infamste Korruption. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen). Dieses Korruptionssystem bekämpfen wir. (Der Redner wird zum zweitenmal zur Ordnung gerufen).

Abg. von Czarlinski (Pole): Die Ostmarkenzulage ist und bleibt eine eminent politische Frage.

Staatssekretär Kraetke: Es handelt sich nicht um eine politische Frage, sondern darum, ob bestimmten Beamten der zehnte Teil ihres Gehalts vorenthalten werden soll, und ob sie dazu irgendeinen Anlaß geboten haben.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Wir lehnen die Zulage nach wie vor ab. Die Zulagen bleiben widerruflich, so lange die Beamten, die sie erhalten, jeden Augenblick versetzt werden können. Deshalb wirken sie korrumpierend.

Die Anträge auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage werden mit 194 gegen 127 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt. Ebenso wird die Resolution auf Gewährung von Zulagen für alle gemischtsprachlichen Gebiete mit 188 gegen 121 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vereinigung): Es ist ein unglaublicher sozialer Rückschritt, daß bei den Betriebskrankenkassen der Post die Familienhilfen aufgehoben worden sind.

Direktor im Reichspostamt Aschenborn erklärt, daß die Beamten bisher einen Wunsch nach der Familienhilfe nicht geäußert hätten.

Das Haus vertagt sich nach weiterer Debatte.

Freitag 1 Uhr: Kurze Anfragen, Weiterberatung. — Schluß 7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom Donnerstag, 5. März.

Am Ministertisch: Kommissare.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Bei der Beratung des Entwurfs über die Erweiterung des Stadtkreises Dortmund und Aenderung der Amtsgerichtsbezirke Castrop und Dortmund wird nach kurzer Debatte ein konservativer Antrag abgelehnt und der Entwurf unverändert in zweiter und dritter Lesung

Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung

fort. — Dazu liegt der Antrag Hammer (Kons.) gegen angenommen. Das Haus setzt sodann die allgemeine Besprechung zum

ein Elektrizitätsmonopol vor.

Abg. Pieper (Ztr.): Wir müssen eine kräftige Mittelstandspolitik treiben. Dem Antrag Hammer werden wir zustimmen. Die Meisterkurse haben gut gewirkt. Die Handwerkerfragen kann man nicht durch Erlasse von oben regeln, die ganzen Materialien müssen gründlich durchsprochen werden, und man sollte zu diesem Zwecke Berufsbearbeitungsstellen einrichten nach dem Vorbilde der Bauberatungsstellen. Die Tätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten verdient unsere vollste Anerkennung.

Abg. Dr. Schröder-Kassel (N.): Der Antrag Hammer wendet sich gegen Mißstände, die im Elektrizitätswesen eingetreten sind. Daß solche Mißstände bestehen, unterliegt keinem Zweifel. Erst kürzlich hat unser Fraktionsgenosse Wendlandt auf die schweren Schäden hingewiesen, die dem Kleingewerbe durch die Monopolbestrebungen der großen Werke entstehen. Der Minister hat sich gestern über diese Frage geäußert, nach einem Zeitungsbericht soll der Minister von einem staatlichen Monopol gesprochen haben. So habe ich den Minister nicht verstanden. Der Minister schüttelt auch den Kopf, er hat dies auch wohl nicht gesagt. Wir sind mit der Tendenz des Antrages Hammer einverstanden, am besten wäre es wohl, wenn der Antrag an eine Kommission verwiesen würde. Wir begrüßen es, daß der Minister in der Frage der Dienstbotenversicherung die Initiative ergriffen und der Frage der Gründung von Landkrankenkassen näher getreten ist.

Handelsminister Dr. Sydow: In allen wichtigen Fragen ziehen wir die Handelskammern zu Rate und lassen besonders die kleinen Handelsausschüsse sich äußern, so beim Zugabewesen. Zu einer Organisationsänderung dieser Ausschüsse liegt noch kein Anlaß vor.

Abg. Krause (Freikons.): Mit dem Antrag Hammer sind wir einverstanden.

Abg. Wenke (Vp.): In den Landtag müssen mehr Handwerker hinein. Im Herrenhaus ist der Mittelstand und das Handwerk fast gar nicht vertreten. Dem Mißbrauch des Hausierhandels durch Kinder sollte man energisch entgegentreten. Wenn man die Warenhaussteuer erhöhen will, dann muß man auch die Warenhäuser des Bundes der Landwirte und die Beamtenwarenhäuser erfassen. Dem Gastwirtsstand sollte man nicht durch rigoros polizeiliche Maßnahmen über die Polizeistunde usw. das Leben noch saurer machen. Wer nicht für eine Aenderung des Wahlrechts ist, darf sich nicht als ein Freund des Handwerkes und des Mittelstandes nennen. (Beifall links. Zwischenrufe rechts).

Das Haus vertagt sich.

Freitag 11 Uhr: Weiterberatung. — Schluß 4½ Uhr.

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser auf der Fahrt nach Helgoland.

Wilhelmshaven, 6. März. Der Kaiser verließ gestern um 5 Uhr nachmittags das Linienschiff „Deutschland" und fuhr im Automobil nach Fort Rüstersiel, von wo aus er einen Spaziergang am Deich machte. Um 6½ Uhr kehrte er an Bord der „Deutschland" zurück, die inzwischen in der Schleuse festgemacht hatte und im Laufe der Nacht nach Helgoland in See ging.

Ein Denkmalsentwurf des Kaisers.

Halle (Saale), 6. März. Der deutsche Kaiser hat eine Skizze für ein Denkmal zur Erinnerung an die Hundertjahrfeier seines Leibgardehusaren-Regiments in Posdam entworfen, und dem Bildhauer Paul Juckoff in Schkopau den Auftrag zur Ausführung des Denkmals erteilt.

Leutnant von Forstner vor dem Kriegsgericht.

Bitsch, 6. März. Vor dem Kriegsgericht hatte sich hier in den letzten Tagen Leutnant von Forstner wegen Soldatenmißhandlung zu verantworten. Unter anderem war ihm vorgeworfen worden, daß er eine große Anzahl schwerer Vergehen des Sergeanten Höflich gegen elsaß-lothringische Rekruten geduldet habe. Sergeant Höflich wurde zu 18 Tagen Mittelarrest, von Forstner zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt. Die Soldaten, die über den Vorfall gesprochen hatten, erhielten 5, 4 und 2 Wochen strengen Arrest. — Eine Bestätigung dieser Meldung war allerdings noch nicht zu erlangen.

Eine Militärabteilung von einer Schneelawine verschüttet.

Wien, 6. März. Ein großes Unglück ereignete sich im Ortlergebiet, wo eine militärische Skiabteilung des dritten Landesschützenregiments auf dem Wege zur Payerhütte, im ganzen 20 Personen, von einer Lawine verschüttet wurden. 15 Mann sind tot, darunter auch ein Offizier und der Kommandant eines Sperrforts. Ein Offizier und vier Mann konnten sich retten.

Meran, 6. März. Die durch eine Lawine im Gomasas-Gebiet verschüttete Militärpatrouille des in Immichau stationierten 3. Tiroler Landesschützen-Regiments, stand unter der Führung des Kommandanten des Sperrforts Gomasas Oberleutnant Richard Lechner und des Ski-Hilfslehrers Leutnant Gaidor. Ferner nahmen an der Expedition teil die beiden Fähnriche Otter und Gaiser vom 3. Landesschützen-Regiment, sowie 16 Mann. Die Expedition war um 1 Uhr früh zusammen mit Leutnant Günther und mehreren Patrouillenführern aufgebrochen und hatte einen besonderen militärischen Zweck. Bis 4 Uhr nachmittags waren die Schneeverhältnisse günstig und nichts deutete darauf hin, daß im nächsten Moment eine große Schneelawine niedergehen sollte. Nach Berichten von Bergführern war die Katastrophe das Werk einiger Sekunden. Die Mitglieder der Patrouille wurden von der Lawine erfaßt, noch ehe sie zur Seite springen konnten. Gegenwärtig sind Gendarmen und Bergführer, sowie der gerettete Leutnant Gaider und 4 Mann die sich ebenfalls retten konnten, mit den Bergungsarbeiten beschäftigt, doch waren sie bis jetzt ohne Erfolg. In militärischen Kreisen gibt man jede Hoffnung auf, die Verunglückten noch lebend zu bergen. Zwei Bataillone Tiroler Landesschützen, sowie ein Bataillon des 28. Infanterie-Regiments aus Schlandern, sind mit mehreren Bergführern nach der Unfallstelle abgegangen.

Furchtbare Explosion in einer Feuerwerksfabrik.

Jekaterinoslaw, 6. März. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuerwerk gerieten in einer pyrotechnischen Fabrik 8000 Raketen in Brand. 10 Personen kamen in den Flammen um.

Das Fiasko der weiblichen Schutzleute in Chicago.

Newyork, 6. März. Die weiblichen Schutzleute in Chikago haben ein vollständiges Fiasko gemacht. Man hatte zwanzig Frauen als Schutzleute angestellt und sie kürzlich damit beauftragt, in einen turbulenten Kellnerinnenstreik einzugreifen. Dabei versagten die weiblichen Schutzleute so vollständig, daß der Polizeipräsident von Chikago sie kurzerhand ihres Amtes entsetzte. Als Gründe führte er folgendes an: Es hat sich herausgestellt, daß Frauen sich nicht von anderen Frauen verhaften lassen, weil weibliche Schutzleute einerseits roher sind als die männlichen und dabei nicht die nötige physische Kraft haben. Außerdem gibt es stets riesige Menschenaufläufe, wenn weibliche Schutzleute eingreifen, und diese zeigen sich dann außerstande, sich des Andranges zu erwehren und ihres Amtes zu walten.

Rio de Janeiro unter dem Belagerungszustand.

Rio de Janeiro, 6. März. Gestern nacht lief hier das Gerücht, daß auf Grund einer stürmisch verlaufenen Sitzung, die im militärischen Klub wegen der Lage im Staate Ceará stattfand, beschlossen wurde, den Belagerungszustand über Rio de Janeiro zu verhängen. Die Nacht verlief in Ungewißheit, da die Regierung die Nachricht nicht amtlich bestätigte und anderseits die Truppenbewegungen deutlich besondere Maßnahmen der Behörden erkennen ließen. Gestern morgen wurde bestätigt, daß der Belagerungszustand für Rio de Janeiro Nictheroy und Petropolis, zwei Städte in der nächsten Umgebung Rio de Janeiros, verfügt worden ist.

Herford und Minden-Ravensberg.

6. März.

Der Geburtenüberschuß in der Provinz Westfalen.

Trotz des erschreckenden Rückganges der Geburten ist der Ueberschuß derselben über die Todesfälle doch immer noch recht bedeutend. Er ist 1912 sogar noch größer gworden als im Jahre vorher und übertrifft das Jahr 1872 erheblich, obgleich damals 41,09 Geburten auf 1000 Einwohner kamen, gegen 29,12 im Jahre 1912. Das neueste Vierteljahrsheft des Deutschen Reiches gibt darüber wertvolle Aufschlüsse. Die Geburtenziffer erreichte 1876 mit 42,61 auf 1000 Einwohner ihren Höhepunkt und ist dann mit kleinen Schwankungen ständig gesunken bis zu dem Tiefstand von 29,12 im Jahre 1912. Ob sie in den nächsten Jahren noch weiter sinken wird?

Dahingegen ist die Zahl der Gestorbenen ebenfalls ständig zurückgegangen. Während 1872 noch 30,62 Todesfälle auf 1000 Einwohner kamen, wies das Jahr 1912 nur noch 16,42 auf. In der Hauptsache ist diese starke Verringerung der Todesfälle auf die erfolgreiche Bekämpfung der Kindersterblichkeit zurückzuführen.

Auch die Totgeburten haben eine starke Verminderung erfahren. 1875 kamen auf 100 Geburten noch 4,12 Totgeburten, 1912 aber nur noch 2,92.

Der Geburtenüberschuß war am stärksten 1912 mit 15,63 auf 1000 Einwohner, am schwächsten 1872 mit 10,47. 1912 betrug er 12,70. Die Zahl der unehelichen Geburten ist seit 1872 so ziemlich gleich geblieben. Zwar weist 1912 mit 9,55 auf 100 Geburten den höchsten Stand auf. Aber schon 1884 betrug diese Zahl 9,51, und der niedrigste Stand von 8,33, den sie im Jahre 1903 hatte, ist vom höchsten Stand nicht allzuweit entfernt.

Die Zahl der Eheschließungen ist nicht, wie vielfach angenommen wird, zurückgegangen. Sie ist vielmehr seit 1876 sich völlig gleich geblieben. Im Durchschnitt kommen auf 1000 Einwohner acht Eheschließungen, im Jahre 1912 genau 7,91. Nur die Jahre 1872—1875 weisen mit 10,29 bis 9,10 eine etwas höhere Zahl auf. Doch sind das noch Folgen des Krieges, da nach Kriegsjahren die Zahl der Eheschließungen stets höher zu werden pflegt.

In der Provinz Westfalen wurden 1912 33 933 Ehen geschlossen, und zwar im Regierungsbezirk Münster 7698, Minden 5640, Arnsberg 20 655. Es wurden 1912 in Westfalen 77 015 Knaben und 72 415 Mädchen, zusammen 149 430 Kinder geboren, davon in den Regierungsbezirken Münster 21 609 Knaben und 20 227 Mädchen, Minden 11 581 Knaben und 10 620 Mädchen und Arnsberg 43 825 Knaben und 41 568 Mädchen. Auffallend ist das starke Uebergewicht der Knaben über die Mädchen. Doch ist das im ganzen Reiche der Fall. Es gibt keinen einzigen Bezirk, in dem mehr Mädchen als Knaben geboren wären. Im ganzen Deutschen Reiche wurden 1912 60 411 Knaben mehr als Mädchen geboren. Auf 100 Knaben kommen 94 Mädchen.

Gestorben sind 1912 in Westfalen 65 477 Personen, davon in den Regierungsbezirken Münster 17 725, Minden 10 662 und Arnsberg 37 090. Der Geburtenüberschuß beträgt demnach in Westfalen 83 953 = 19,66 auf 1000 Einwohner, in Münster 21 111 = 23,18, Minden 11 539 = 15,38 und Arnsberg 48 303 = 19,48 auf 1000 Einwohner. Damit kann sich die Provinz Westfalen und ganz besonders der Regierungbezirk Münster rühmen, den stärksten Geburtenüberschuß zu haben. Den niedrigsten haben Oberelsaß mit 6,43, Berlin mit 6,02 und Mecklenburg-Schwerin mit 7,74.

---

a **Steuerverteilung in Herford.** Ein Vergleich, in welchem Verhältnis die direkten und indirekten Steuern an dem Gesamtbetrage der Gemeindesteuern beteiligt sind, ergibt für Herford folgendes Bild. Bei den direkten Steuern ergibt sich, daß auf 1000 ℳ Gemeindesteuern Herford einen Anteil von 651 ℳ Einkommensteuern, den größten unter den westfälischen Städten, verzeichnet. Die Verteilung des Aufkommens an Gemeindesteuern für das Steuerjahr 1913/14 ergibt hinsichtlich der Grundsteuer einen Anteil von 152 ℳ auf 10 000 ℳ Gemeindesteuern. Der Anteil der indirekten Steuern auf 1000 ℳ Gemeindesteuern beträgt nach dem Etatssoll für das Steuerjahr 1913/14 39 ℳ. An Umsatzsteuer entfallen auf 1000 ℳ Gemeindesteuern 14 ℳ, auf die Lustbarkeitssteuer 10 ℳ.

l **Hochwasser.** Infolge des in den letzten 48 Stunden niedergegangenen Regens führt die Werre Hochwasser. Vielfach ist das Ufergelände völlig unter Wasser gesetzt. Auch anderweitig hat sich die Flut bemerkbar gemacht. Von der Lippischen Eisenbahnbrücke wurden 2 Kähne von der reißenden Strömung fortgeschwemmt, doch fanden die Flüchtlinge an den Brückenanlagen am Vergertor ein Halt, wo sie jetzt festliegen.

= **Reorganisation der Nationalliberalen Partei in Minden-Ravensberg.** Die Nationalliberale Partei in Minden-Ravensberg und Lippe hat die Anstellung eines Parteisekretärs beschlossen und mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines solchen den Schriftsteller Rose in Bad Oynhausen betraut. Der Geschäftsführende Ausschuß des Landschaftlichen Verbandes, der sich wieder konstituiert hat, setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Geheimrat Prof. Dr. Rapmund-Minden, Pfarrer Meyer, M. d. R., Fabrikant Krutmeyer-Oeynhausen, Fabrikant Schönig-Blotho.

= **Die Sonntagsruhe.** Der 24. Ausschuß des Reichstages (Sonntagsruhe im Handelsgewerbe) erledigte gestern die Beratung der Sonntagsruhe für die Bedürfnisgewerbe und nahm unter Ablehnung der übrigen Anträge folgenden Antrag unter großer Mehrheit (16 Stimmen) an: In allen Gemeinden ist für offene Verkaufsstellen, in denen lediglich Back- und Konditorwaren feilgehalten werden, eine Beschäftigung bis zu 6 Stunden, in öffentlichen Verkaufsstellen, in denen lediglich Milch und Molkereierzeugnisse, Fische, Fleisch und Fleischwaren feilgehalten werden, eine Beschäftigung bis zu 3 Stunden an Sonn- und Feiertagen zulässig. Die hohe Verwaltungsbehörde kann, abgesehen von den vorgenannten Verkaufsstellen, in Gemeinden mit über 75 000 Einwohnern für solche Gewerbezweige deren vollständige oder teilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, Ausnahmen von dr Sonntagsruhe bis zu 2 Stunden, die ununterbrochen sein müssen und nicht über 1 Uhr hinausgehen dürfen, gestatten. Die Aussprache wandte sich dann der Frage der hohen Festtage zu. Hierzu wurde beschlossen, daß am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage, sowie am Karfreitag und Fronleichnamstage, soweit diese beiden Tage als Festtage ortsgesetzlich anerkannt sind, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter überhaupt nicht, am Neujahrstage, am zweiten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage und am Himmelfahrtstage nur soweit beschäftigt werden dürfen, als Ausnahmen auf Grund behördlicher oder statutarischer Anordnung im Gesetze zugelassen sind.

= **Ueber die Krankenversicherung der Aufwartefrauen** schreibt eine offiziöse Korrespondenz: Aus verschiedenen Anfragen geht hervor, daß über die Krankenversicherungspflicht der Aufwartefrauen noch immer Zweifel bestehen, und man scheint mehrfach der Ansicht zu sein, daß noch eine Bundesratsverordnung zur Regelung der Frage, wie weit vorübergehende, geringfügige Dienstleistungen versicherungsfrei bleiben, ergehen wird. Diese Auffassung ist aber nicht zutreffend. Denn bereits Mitte November v. Js. ist eine Bundesratsbekanntmachung im „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht worden, die darüber Vorschriften enthält. Auf die Aufwartefrauen trifft folgender Abschnitt dieser Bekanntmachung zu, der mit der entsprechenden Bestimmung für die Invalidenversicherung übereinstimmt: Vorübergehende Dienstleistungen bleiben versicherungsfrei, wenn sie von Personen, die sonst keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt ausgeführt werden. Als geringfügig ist ein Entgelt, wenn es für den Lebensunterhalt während des Zeitraumes, innerhalb dessen die Beschäftigung in regelmäßiger Wiederkehr ausgeübt wird, nicht wesentlich ist.

sch **Meisterprüfung im Handwerk.** Im verflossenen Jahre war die Anmeldung zur Meisterprüfung besonders zahlreich, weil die Frist der erleichterten Zulassung zu dieser Prüfung mit dem 1. Oktober v. Js. ablief. Im Regierungsbezirk Minden allein hatten sich 650, davon 65 Damenschneiderinnen und Putzmacherinnen, zu dieser Prüfung angemeldet und in zahlreichen Kursen, die von der Handwerkskammer eingerichtet worden sind, ist den Teilnehmern eine zweckmäßige Ausbildung in der Buch- und Rechnungsführung, im Wechsel- und Gewerberecht vermittelt, um dadurch die Vorbereitungen zur Prüfung zu erleichtern. Ein solcher Kursus war von Beteiligten auch jetzt wieder in Herford angeregt. Auf Einladung der Handwerkskammer und des Innungsausschusses in unserer Zeitung hatten sich am 3. d. Mts. im Vereinshause eine Anzahl Handwerker eingefunden, die an dem Kursus teilnehmen wollen und eine baldige Durchführung desselben wünschten. Der Beginn des Unterrichts ist bereits auf Montag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr (Vereinshaus), festgesetzt. Anmeldungen werden von Herrn Malermeister Schael senior und der Handwerkskammer entgegengenommen. Das Unterrichtsgeld beträgt 12 ℳ, Unterrichtszeit cr. 60—65 Stunden des Abends. Die Teilnahme von Damen, Schneiderinnen und Putzmacherinnen, ist besonders erwünscht.

= **Turnerisches.** Der Kreisausschuß des Kreises 8 a — Westfalen und Lippe — der Deutschen Turnerschaft hat in seiner Sitzung vom 15. v. Mts. Dortmund als Ort für den im Herbst dieses Jahres stattfindenden Kreistag bestimmt.

= **Der nützliche Generalpardon.** Wie dem Berliner Lokal-Anzeiger aus Alfeld a. d. Leine gemeldet wird, hat sich der Steuerertrag des dortigen Kreises, der überwiegend landwirtschaftlich ist, um 3½ Millionen Mark erhöht. Auch in Liegnitz sind nach derselben Quelle infolge des Generalpardons 11 Millionen Mark mehr als früher veranschlagt worden.

p. **Diebstahl.** Aus einem Geschäftshause an der Engerstraße wurde ein Kasten mit Sämereien und ein Bund mit Zugstricken gestohlen. Die Täter, einige auswärtige Arbeiter, sind ermittelt.

p. **Die Naschhaftigkeit der Kinder.** In einem Privathause sind in letzterer Zeit mehrere Diebstähle an Geld und Wertgegenständen ausgeführt worden. Die Täterin, ein dreizehnjähriges Mädchen, hat für das Geld Konditorwaren gekauft und diese und einige Wertgegenstände an ihre Mitschüler und Geschwister verschenkt.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r **Löhne,** 5. März. Der Neubau der Kraft- und Maschinenanlage ist nunmehr in Angriff genommen. Die Bauarbeiten führt die Baufirma Remmert u. Köster hierselbst aus. Die Erdarbeiten sind auf der ganzen Strecke von Oehnhausen bis Herford wieder in vollem Umfange aufgenommen. Ueberall herrscht rege Tätigkeit, insbesondere im Dorfe Gohfeld, wo viele Veränderungen und Neuanagen vorgesehen sind. Die neue große Brücke am Bahnhof Löhne geht ihrer Vollendung entgegen. Wie bestimmt verlautet, soll auch mit dem Bau des neuen Empfangsgebäudes in Löhne noch im kommenden Sommer begonnen werden.

Löhne, 5. März. Der Handels- und Gewerbeverein Rinteln hatte sich kürzlich mit einem neuen Vorschlag an die kgl. Eisenbahndirektion Hannover gewandt. Diese teilt nunmehr folgendes mit: Vom 1. Mai d. Js. ab wird anstelle der Personalbeförderung mit dem Eilgüterzuge Nr. 6028 täglich ein besonderer Personenzug Nr. 544 mit 2.—4. Klasse verkehren: Hameln ab 6,12 vormittags, Löhne an 7,40, nebst einem Gegenzuge Nr. 545 Löhne ab 8,37, Hameln 9,46.

r **Kirchlengern,** 5. März. Den ehemaligen Kriegsteilnehmern Heinrich Kröger Nr. 28 und Heinrich Brackmann Nr. 208 hierselbst wurde vom Regierungspräsidenten die gesetzliche Veteranenbeihilfe von 150 ℳ jährlich bewilligt.

r **Mennighüffen,** 5. März. Dem Dienstmädchen Anna Hainer, im Dienst beim Landwirt Brinker-Grimminghausen, wurde ein Ehrengeschenk von 30 ℳ vom Landkreise Herford gewährt. Genannte hat eine ununterbrochene zehnjährige Dienstzeit bei ein und derselben Herrschaft zurückgelegt und sich durch Treue und Fleiß ausgezeichnet.

Amt Blotho.

Blotho, 6. März. Aus Hameln wird geschrieben: Die ehemalige in hoher Blüte stehende Hameler Weserlachsfischerei ist in den letzten Jahrzehnten so gut wie vollständig eingegangen. Nur hin und wieder wird im Binnenlande noch Lachs gefangen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurden vor längerer Zeit anläßlich der Generalversammlung des Westdeutschen Fischereiverbandes in Bremen vom Reichsamt des Innern 500 ℳ zur Verfügung gestellt, die dazu dienen sollten, die darniederliegende Lachsfischerei durch systematische Zucht von Zandern und Hechten in der Weser zu ersetzen. Nun hat man vor kurzem damit begonnen, in der Fulda und der Weser Hecht- und Zandersetzlinge auszusetzen. Die Aussetzungen fanden unter fachmännischer Anleitung statt, und man hofft, auf diese Weise den Fischreichtum der Weser wesentlich zu heben.

Bielefeld, 5. März. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte gestern 425 000 ℳ für die Errichtung einer Müllverbrennungsanlage nach dem System der Stadt Fürth. Die Versammlung gab ferner ihre Zustimmung, daß die geplante Badeanstalt nicht ausgeschrieben, sondern vom Stadtbauamt projektiert wird. Die Platzfrage wurde noch zurückgestellt. Die Besprechung einer Eingabe des hies. Gewerkschaftskartells ergab, daß sowohl Magistrat wie die bürgerlichen Parteien des Kollegiums der Einführung einer kommunalen Arbeitslosen-Versicherung durchaus abgeneigt sind.

Bielefeld, 3. März. Die hiesige Fleischerinnung hat die Preise für die nächsten 14 Tage wie folgt festgesetzt: 1. Rindfleisch einschließlich Ochsenfleisch, einheimische Ware für 1 Pfund: Bauchstücke 75—80 ₰, Flankenstücke 80—85 ₰, Bruststücke 80—85 ₰, Querrippe, Hochrippe, Schaufelrippe 90 ₰, Bratenstück aus der Keule 90—95 Pfg., vom Bug 90 ₰, Zungenstück 90 ₰, Roastbeef ohne Filet und Beilage 90 ₰, mit Filet und Beilage 1 ℳ, schieres Rindfleisch 1,20 ℳ, zu Rouladen verschnitten 1,20 ℳ, Filet im Ganzen 1,40 ℳ, geteilt zu Beefsteak 1,50 ℳ, Nierenfett 60 ₰, Backenfleisch 40 ₰; 2. Schweinefleisch für 1 Pfund: Bauch, durchwachsen, 75 ₰, Schinken, frisch, 85—90 ₰, Schulter, frisch, 80—85 ₰, Nackenstück 90 ₰—1 ℳ, Kotelette 1 ℳ, Mürbbraten 1 ℳ, Flomen 70 ₰, Speck, frisch, 80 ₰, Speck, geräuchert 90 ₰, Speck, mager, 1 ℳ, Kleinfleisch 30—40 ₰, Kopf ohne Backen 30 ₰, Kopf mit Backen 50 ₰, Schweinerippen 80 ₰; 3. Kalbfleisch: Kalbskeule 1. Qualität 1,10 ℳ, 2. Qualität 1 ℳ, Kotelette 1. Qualität 1,10 ℳ, 2. Qualität 1 ℳ, Nacken-, Bug-, Brust- und Flankenstücke 95 ₰; 4. Hammelfleisch: Keule 1 ℳ, Rücken 1 ℳ, Bruststücke 80 ₰, Bug- und Nackenstücke 90 ₰.

Bielefeld, 5. März. Ein Sittlichkeits-Verbrechen versuchte eine unbekannte Mannsperson am Dienstag abend gegen 11 Uhr in der Oerlinghauser Straße an einer jungen Frau, die um diese Zeit aus der Stadt zurückkehrte und ihre in der Straße belegene Wohnung aufsuchen wollte. Der Täter riß sie von hinten zu Boden und hielt ihr, um sie am Schreien zu verhindern, den Mund zu, entfloh aber dann, ohne zur Ausführung seines Vorhabens gelangt zu sein. Er wird beschrieben als eine ziemlich große Person, etwa 25—30 Jahre alt, schlank, bekleidet mit dunkelgrauem Ueberzieher, etwas hellerer Hose und schwarzem steifen Hut. Da der Täter sich bereits vorher in den in der Nähe der Oerlinghauser Straße belegenen Straßen und Wirtschaften aufgehalten haben wird, werden alle Personen, die über ihn Näheres angeben können, gebeten, die Kriminalpolizei davon in Kenntnis zu setzen.

Tatenhausen, 4. März. Hier wurde vorgestern die erste Schnepfe geschossen.

ō **Bad Oeynhausen,** 4. März. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurden die beiden bereits vorbestraften Arbeiter Treinen und Skandy wegen Bettelns zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft als für verbüßt erachtet. Ferner hatte sich der Zigarrenarbeiter Uhe aus Niederbexen wegen versuchten Betruges zu verantworten. Er hatte an einen Händler 5 Schweine verkauft. Beim Wiegen soll er einen Stein im Gewicht von etwa 3—4 Pfund auf die Wagschale praktiziert haben, um dadurch ein Mehrgewicht zu erzielen. Der Angeklagte bestritt entschieden die Tat, doch wurde er durch die Aeußerung: „Ihr lernts einen ja," die er tat, als der Händler ihn auf den Betrug aufmerksam machte, überführt. Das Gericht erkannte auf 20 Mark Geldstrafe evtl. Haft. — Einige andere Sachen wurden zwecks Beweiserhebung vertagt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Lemgo, 5. März. Die zur Beratung der Beamtengehaltsvorlage gestern abend zusammengetretene Kommission vertrat mit großer Mehrheit die Ansicht, daß die Beamtengehaltsvorlage um einige Jahre für unsere Stadt zu früh gekommen sei, und beschloß, in die Beratung nicht einzutreten.

Hannover, 5. März. Der Hannoversche Provinzial-Landtag bewilligte gestern für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der Deutschen Legion in der Stadt Hannover einen Betrag von 20 000 ℳ. Von anderen Korporationen und als Ergebnis einer Sammlung stehen außerdem bereits 60 000 Mark zur Verfügung. Man hofft, den Grundstein für das Denkmal, für das jetzt ein Ausschreiben erlassen wurde, bei der Jahrhundertfeier der Schlacht von Waterloo legen zu können.

Münster, 5. März. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung die Aufnahme von drei Anleihen im Gesamtbetrage von 1 926 000 Mark. Die Anleihen finden folgende Verwendung: für Erdarbeiten im Aagelände und Grundstücksankäufe, sowie für den Ausbau der Straßenbahn im Nordviertel 320 000 ℳ, für den Bau der städtischen Festhalle und des Theaters 1 300 000 ℳ. Die Anleihen sollen bei der städtischen Sparkasse aufgenommen werden. Ferner erfordert eine Reihe von Straßenanlagen 306 000 ℳ, die durch eine Anleihe bei der Landesbank der Provinz Westfalen gedeckt werden sollen. In zweiter Lesung wurde der Entwurf über die Einführung einer besonderen Gewerbesteuerordnung genehmigt. Darnach sollen die nach § 28 des Kommunalabgabengesetzes gewerbesteuerpflichtigen Betriebe, die in Münster nur eine Zweigniederlassung haben und deshalb außerhalb zur Gwerbesteuer veranlagt sind, auch hier besteuert werden.

Bigge, 5. März. Das „Westf. Volksblatt" schreibt: Ein recht interessanter Münzenfund ist im Sauerlande gemacht worden. Bei Anlage einer Wasserleitung für das Schloß Schellenstein bei Bigge fand ein Handwerker in einer Tiefe von 1—1½ Meter einen Sesterz des Kaisers Pertinax mit der Umschrift: Imp. Caes. P. Helv Pertinax Aug. Die Prägung ist gut erhalten und formvollendet. Die Münze scheint als Knopf verwendet worden zu sein. Ob nur ein Legionssoldat sie getragen und hier verloren hat oder ob sie durch den Handel als Schmuckgegenstand ins Sauerland gekommen ist, läßt sich nicht feststellen. Wenn die Münze auch der späteren Kaiserzeit entstammt (Pertinax regierte von 192—193 n. Chr.), so bietet das Stück doch als einzige bisher im Sauerlande gefundene Römermünze großes Interesse.

Düsseldorf, 5. März. Die Zahl der preußischen Offiziere, die während ihrer aktiven Dienstzeit zum Doktor promovieren, ist bekanntlich sehr gering und die preußische Armee zählt zur Zeit nur zwei solcher Doktoren. Jetzt hat als dritter Herr Alhard von Burgsdorf, Leutnant im Westf. Ulanen-Regiment Nr. 5 in Düsseldorf, zum Dr. jur. cum laude promoviert.

Lehe, 5. März. Der dritte Schülerselbstmord in kurzer Zeit, unter denselben Umständen und an gleicher Stelle hat sich heute morgen auf Leher Gebiet ereignet. Der Primaner Freiherr v. Nordenflycht warf sich vor den Zug, der um 8 Uhr von Geestemünde nach Bederkesa fährt. Es wurden ihm beide Beine und ein Arm abgefahren. Man brachte ihn sterbend in das Krankenhaus in Bremerhaven.

Harburg, 5. März. In Eilendorf wurde heute Nachmittag die Frau des Architekten Prien von einem Radler verfolgt, der mit den Worten „Geld oder ich schieße" die Handtasche forderte. Als die Angefallene flüchtete, überradelte er sie, mußte seine Absicht auf die Tasche aber aufgeben, weil Leute hinzukamen. Der Räuber entfloh auf seinem Rade. Die Ueberfallene hat eine Schulterverletzung davongetragen und einen Nervenchoc erlitten.

Berlin, 5. März. Die Nachforschungen wegen des Doppelmordes am Teufelssee in der Umgebung von Potsdam haben gestern zu einem aufregenden Vorfall geführt. In der Ortschaft Drewitz, in der Nähe von Nowawes, wurde ein Mann gesehen, auf den das Signalement des der Tat Verdächtigen paßte. Er wurde eingeholt, zog jedoch einen Revolver und entfloh. Er entkam unter dem Schutze der Dunkelheit.

Greifswald, 4. März. Hier hat sich gestern ein folgenschweres Brandunglück ereignet, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Die Frau des Arbeiters Max Schulz hatte auf dem Hofe zu tun und war daher gezwungen, ihre beiden Kinder im Alter von drei und sechs Jahren eine Zeit lang in der Wohnung allein zu lassen. Die Kinder machten sich am Ofen zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Die bedauernswerten

Kleinen erlitten so schwere Brandwunden, daß sie bald darauf starben.

Frankfurt (Main), 5. März. Unterschlagungen in Höhe von 80 000 ℳ soll sich der Rechner Schmidt von der Vorschuß- und Kreditkasse Hangen haben zu Schulden kommen lassen. Er wurde verhaftet.

Mainz, 6. März. Die Sektion der im Mainzer Dom aufgefundenen Leiche eines neugeborenen Mädchens hat ergeben, daß das Kind etwa drei Tage alt und auch lebensfähig gewesen ist. Der Tod ist durch die Entziehung von Nahrung herbeigeführt worden. Die Leiche war in Papier und in einem Karton verschnürt. Man hat dem Kinde ein Kruzifix in die Hand gegeben. Ueber die Mutter des Kindes ist noch nichts ermittelt. Der Vorfall erinnert an einen ähnlichen vor einigen Jahren, wo eine Kindesleiche in einem Beichtstuhl der Quintiuskirche niedergelegt wurde. Auch damals konnte die Mutter nicht ermittelt werden.

Posen, 5. März. Die hiesige Kriminalpolizei hat einen russischen Mädchenhändler namens Fiedler festgenommen, welcher Töchter von Ansiedlern mehrfach durch Heiratsversprechen anlockte. Sechs Mädchen hatte er Kabinenkarten für die Ueberfahrt nach Amerika besorgt.

Paris, 5. März. In einem Hotel in Bezieres wurde in der vergangenen Nacht die Leiche des Husarenleutnants Mailbot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß er sich in Gesellschaft zweier Halbweltdamen mit Aether berauscht und eine zu starke Dosis zu sich genommen habe.

Ein Landesverräter vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 5. März. Vor dem zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts wurde heute der Spionageprozeß gegen den Kaufmann Friedrich Grolms verhandelt. Als militärischer Sachverständiger ist der Major Freiherr von Geil vom Kriegsministerium anwesend. Grolms war im November 1913 in der Breslauer Jahrhundertausstellung als Fremdenführer angestellt. Im Juli traf er dort mit drei russischen Herren zusammen. Damals begann die Spionagetätigkeit, wegen der er heute vor dem höchsten Gerichtshof stand. Grolms hat versucht, sich Pläne der Festungswerke von Breslau zu verschaffen, in der Absicht, sie dem russischen Nachrichtendienst zu verkaufen. Grolms ist am 29. März 1886 in Habelschwerdt geboren und wohnte zuletzt in Breslau. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seine Frau beabsichtigt aber, die Ehescheidungsklage gegen ihn einzuleiten, weil er ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen begonnen hatte, das auch als Zeugin in dem Prozeß anwesend war. Grolms hat wegen Diebstahl und Erpressung bereits Strafen erlitten. Er ist lungenkrank und deswegen 1912 in der Heilanstalt Gerbersdorf behandelt worden. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Leipzig, 5. März. Das Reichsgericht verurteilte den wegen Landesverrats angeklagten Grolms zu der höchsten zulässigen Strafe von zwei Jahren Gefängnis und zur Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Reichsgericht nahm an, daß der Spionageversuch nicht ausreichend festgestellt sei; es befand dagegen den Angeklagten schuldig wegen Vergehens gegen den § 49a des Strafgesetzbuches, da der Angeklagte eine Aufforderung zur Begehung des Verbrechens der Spionage annahm.

Neue Spionageaffäre in Frankreich.

Cherbourg, 5. März. Ueber eine neue Spionageaffäre, die gestern bekannt wurde, berichtet das Blatt „Excelsior" heute folgende Einzelheiten: Vor mehreren Wochen kam in Cherbourg eine junge etwa 30jährige Deutsche an, die sich in einem Hotel der Vorstadt Equerville unter dem Namen Eva eingemietet hatte. Sie ging nur nachmittags aus und wählte für ihre Spaziergänge stets die Gegend der Befestigungen und des Marinearsenals. Nachdem sie sich genügend orientiert hatte, wechselte sie ihren Wohnsitz. Inzwischen hatte sie die Bekanntschaft mehrerer Marineoffiziere gemacht. Durch ihre verdächtigen Manieren und ihre häufigen Spaziergänge in der Nähe des Forts schöpfte die Polizei Verdacht und ordnete eine scharfe Bewachung an. Kürzlich machte Frau Eva die Bekanntschaft eines technischen Beamten eines Unterseebootes, der aber von ihrem Treiben keine Ahnung hatte. Häufig empfing Frau Eva Briefe aus Nancy in deutscher Sprache, von einer angeblichen Schwester. Seit dem 15. Februar bemerkte man eine gewisse Nervosität an der Fremden. An diesem Tage hatte sie von ihrer angeblichen Schwester einen Brief mit einer Photographie erhalten, die den am 7. Februar in Toulon verhafteten Spion Urgad darstellte, der, wie erinnerlich, bei seiner Verhaftung den Plan eines Kriegshafens im Aermelkanal bei sich trug. Unter dem Vorwande, ihre Schwester in Nancy besuchen zu wollen, bereitete sie sich zur Abreise vor, wurde jedoch von der Polizei verhaftet. Diese nahm eine eingehende Haussuchung vor, deren Ergebnis geheim gehalten wird. Sicher ist nur, daß diese Affäre mit der in Toulon im Zusammenhang steht. Da Frau Eva mit zahlreichen Marineoffizieren in Verbindung stand, haben diese gerichtliche Vorladungen erhalten. Die ganze Angelegenheit wird geheim bearbeitet undd man mißt ihr große Bedeutung bei.

Verhaftung des Muttermörders Gödicke.

Berlin, 5. März. Dank der Mitwirkung des Publikums, ist es diesmal schnell gelungen, einen Verbrecher zu ermitteln und festzunehmen. Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde der Kaufmann Rudolf Gödicke, der im dringenden Verdacht steht, seine Mutter, Maria Netsch (Gödicke stammt aus der ersten Ehe der Frau), erdrosselt und erschossen zu haben, festgenommen. Es wird darüber berichtet:

Auf die Bekanntgabe des Mordes durch die Morgenblätter und infolge der an den Litfaßsäulen erschienenen Bekanntmachung der Kriminalpolizei meldete sich heute auf dem Polizeirevier in der Albrechtstraße die Inhaberin eines Privatlogis am Zirkus Schumann. Sie erzählte, daß gestern ein Mann sich bei ihr einlogiert habe, auf den die Beschreibung, die von dem mutmaßlichen Mörder gegeben wird, paßt. Der Mann liege noch zu Bett, sie habe von dem Morde in der Zeitung gelesen und nehme an, daß ihr Logisgast mit dem Täter identisch sein könnte. Von der Kriminalpolizei wurde daraufhin sofort die Tochter der Ermordeten herbeigeholt, worauf Beamte sich mit der Tochter nach dem Privatlogis am Zirkus begaben. Dort erkannte die Schwester den Bruder als den Gesuchten wieder, der von der Polizei aufgefordert wurde, sich anzuziehen, und dann auf das Polizeirevier in der Albrechtstraße gebracht wurde. Von hier aus wurde er von den Beamten nach kurzer Vernehmung in einem Auto nach dem Polizeipräsidium geführt, wo er von den beiden Kommissaren der Mordkommission, Vonberg und Kaufmann, vernommen wurde.

Geständnis des Mörders.

Ohne jedes Zeichen seelischer Erregung stand der Muttermörder bei der Vernehmung neben dem Protokollführer, den Paletotkragen hochgeschlagen, und das lederne, auffallend knöcherne Gesicht des 36jährigen Mannes mit dem wirren Haarbusch und den unheimlichen Augen machte auf jeden den Eindruck geistiger Minderwertigkeit. Der Mörder war vom ersten Augenblick an geständig. Er legte besonderen Wert darauf, daß er die Tat mit vollem Bewußtsein begangen habe und hob seine Zielsicherheit hervor. Der Täter, der offenbar hochgradig schwindsüchtig ist, mußte während der Vernehmung seiner großen Körperschwäche wegen mit Wein gestärkt werden. Er war so schwach, daß die Vernehmung öfters auf längere Zeit unterbrochen werden mußte. Als Grund zur Tat gibt der Mörder bis jetzt allgemeine Streitigkeiten mit seiner Mutter an. Die Vernehmungen werden fortgesetzt. Die Obduktion der Leiche fand heute nachmittags 2 Uhr statt.

Von anderer Seite wird noch berichtet:

Nach dem Geständnis des Mörders hat sich das Verbrechen folgendermaßen abgespielt: Frau Netsch kam am Sonntag vormittag von einem Ausgange nach Hause, als er eben aufgestanden war. Wie in der letzten Zeit fast immer, so hatte er sofort wieder einen Streit mit ihr. Besonders erboste ihn, daß sie ihn in der Schlafstube einschloß. Sie öffnete erst wieder, nachdem er ihr gedroht hatte, daß er die Tür aufbrechen und ihr „ein Ding versetzen" werde. Während die Mutter dann an ihre Hausarbeit ging, setzte sich der Wortwechsel fort. Endlich wurde es dem Sohne, wie er sagt, zuviel. Er nahm seinen Revolver und schoß der Mutter, die nichts ahnte, eine Kugel in den Kopf. Die Getroffene fiel um, schlug noch auf einen Stuhl auf und blieb stark röchelnd und blutend liegen. Das konnte der Mörder nicht mit ansehen. Er nahm jetzt einen Strick, erdrosselte die Mutter und deckte die Leiche mit einem Teppich zu. Erschöpft ließ er sich dann auf das Sofa fallen, um sich zu erholen. Hierauf machte er sich in aller Ruhe etwas zu essen zurecht, legte sich dann zu Bett und schlief bis in die Nacht hinein. Etwa um Mitternacht erwachte er und konnte nun nicht wieder einschlafen. Morgens stand er auf, zog seine bessere Kleidung an, nahm 80 ℳ, die er früher von seinen Schwestern zu einem Landaufenthalt bekommen hatte, mit und ging eiligst weg, nachdem er, wie er behauptet, schon seit drei Monaten nicht mehr aus dem Hause gekommen war. Er irrte planlos umher, aß in Bierwirtschaften und übernachtete jedesmal in einem anderen Hotel, bis er gestern abend das Privatlogis aufsuchte.

Gödicke hat seine Mutter oft bedroht und mehrfach geäußert, daß er sie umbringen werde, aber nicht sie allein, sondern, wie er sagte: „erst Mutter, dann den Doktor und dann die Schwestern".

Gerichtssaal.

Eine Beleidigung des Kronprinzen vor Gericht.

Sh. **Berlin**, 5. März.

Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I Berlin fand heute die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Welt am Montag", Alfred Scholz, und den Schriftsteller Hans Leuß wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen statt.

Der Eröffnungsbeschluß legt ihnen zur Last, durch einen Artikel in der „Welt am Montag" vom 12. Januar 1914 mit der Ueberschrift „Wilhelm der Letzte" den Kronprinzen beleidigt zu haben, und zwar in der Absicht der Ehrverdächtigung, böswillig und mit Ueberlegung.

In dem Artikel wird der Kronprinz als „eifrigster Förderer der Republik" bezeichnet und zwar mit Bezug auf seine beiden anläßlich der Zaberner Affäre abgesandten Depeschen an den Obersten von Reuter „Immer feste druff!" und den kommandierenden General von Deimling „Bravo!"

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragt der Oberstaatsanwalt den Ausschluß der Oeffentlichkeit, da die öffentliche Verhandlung die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden würde. Verteidiger Justizrat Barnau widerspricht diesem Antrage. Ich bitte öffentlich zu verhandeln, weil die öffentliche Ordnung viel mehr gewinnt, wenn die Oeffentlichkeit erhalten bleibt, als wenn die Verhandlung hinter verschlossenen Türen stattfindet. In dem Artikel geben mehrere Wendungen zu Mißdeutungen Anlaß, und gerade der Angeklagte Leuß hat bei aller Schärfe der Kritik nicht die Absicht gehabt, den Kronprinzen herabzusetzen. Der Oberstaatsanwalt erklärt, der Umstand, daß der Artikel nicht konfisziert wurde, sei eine Folge von Verhältnissen, über die wir nicht Herr waren. Der Artikel war bereits verbreitet, und eine nachträgliche Konfiskation hätte wenig genützt. Verteidiger Justizrat Barnau: Eine öffentliche Verhandlung, in welcher der Angeklagte den Artikel erläutern will, kann die öffentliche Ordnung garnicht gefährden, denn dem Angeklagten hat jede persönliche Verunglimpfung des Kronprinzen ferngelegen. Er wird auch vor Gericht den Kronprinzen nicht persönlich verunglimpfen. Die beiden Angeklagten beantragen ebenfalls, öffentlich zu verhandeln.

Nach kurzer Beratung beschließt der Gerichtshof, die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung auszuschließen, da sonst eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu befürchten sei.

Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Oberstaatsanwalt gegen den Angeklagten Leuß eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, gegen den Angeklagten Scholz Freisprechung. Nach fünfstündiger nichtöffentlicher Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit zur Urteilsverkündung wieder hergestellt und der Vorsitzende verkündete folgendes

Urteil:

Der Angeklagte Scholz wird freigesprochen, der Angeklagte Leuß wird wegen Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zur Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus: Die Beleidigung ist der Ausdruck der Mißachtung gegenüber einem anderen; es genügt dazu nicht die Kritik, eine Kritik allein kann nicht strafbar sein. Der Angeklagte Leuß hat aber die Handlungsweise des Kronprinzen nicht nur kritisiert, es liegt in dem Artikel in vollem Maße der Ausdruck der Mißachtung gegenüber dem Kronprinzen vor. Das ist in deutlich erkennbarer Absicht der Ehrverletzung geschehen, und auch böswillig. Diese Absicht geht schon aus der Ueberschrift „Wilhelm der Letzte?" hervor, sowie aus zahlreichen Wendungen in dem Artikel selbst. Der Kronprinz wird als unfähig und unwürdig bezeichnet, die Krone zu erlangen. Es kann sich hier also nicht um eine Kritik oder um eine Ermahnung der beteiligten Kreise, die Handlungen des Kronprinzen aufzuklären, handeln. Auch der ganze Ton des Artikels deutet darauf hin, daß der Angeklagte lediglich die Absicht hatte, den Kronprinzen zu verletzen. Schon der erste Satz, daß der Kronprinz der tüchtigste Agitator für eine Republik sei, ist eine sarkastische Wendung, die außerordentlich beleidigend wirken muß. Schwer beleidigend ist auch der Satz: Alle nicht erblich belasteten Köpfe müssen sich sagen: kann man nicht und soll man nicht dafür sorgen, daß der Kronprinz nicht auf den Thron gelangt; ferner der Ausdruck: Welch ein Unglück wäre es, wenn der Kronprinz jetzt ans Ruder käme. Schwer beleidigend ist auch eine Wendung, in der erörtert wird, ob es nicht möglich wäre, daß man die Fürsten pensionieren könnte.

Der Landrat Freiherr von Maltzahn, der bekanntlich den Kronprinzen in die innere Politik einführen soll, erschien vor Beginn der Verhandlung im Gerichtsgebäude, hat aber an der Sitzung nicht teilgenommen.

*

Beschwerde gegen das Wiederaufnahmeverfahren im Falle der Witwe Hamm.

Berlin, 6. März. Gegen die Anordnung der Ersten Strafkammer des Landgerichts Elberfeld auf Wiederaufnahme des Verfahrens in der Flandersbacher Mordsache und gegen die Freilassung der Frau Hamm hat die Staatsanwaltschaft Beschwerde beim Oberlandesgericht angemeldet.

*

Münster, 6. März. Vor dem Oberkriegsgericht hatten sich der Wachtmeister Dürbaum, der Vizewachtmeister Sames und der Unteroffizier Biggemann vom Artillerie-Regiment Nr. 7 in Düsseldorf wegen Annahme von Geschenken von Einjährigen zu verantworten. Die Angeklagten waren vom Kriegsgericht in Düsseldorf am 24. Januar dieses Jahres verurteilt worden, und zwar D. zu 6 Wochen, S. zu 3 Wochen und B. zu 2 Wochen gelinden Arrest. Gegen dieses Erkenntnis hatten die Angeklagten und der Vertreter der Anklage Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht erkannte gegen D. auf 3 Monate, gegen S. auf 2 Monate und gegen B. auf 45 Tage Gefängnis. Bei den Geschenken handelt es sich um Geldbeträge von je zweimal 100 ℳ bei D. und S. und um 20 und 10 ℳ bei B.

Frankfurt, 6. März. Der Kaufmann Georg Ehrhardt wurde im vorigen Jahre von der Frankfurter Strafkammer wegen verschiedener Diebstähle in Frankfurt zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß Ehrhardt unschuldig verurteilt worden war, da man den richtigen Täter inzwischen gefaßt hatte. Daraufhin hat, wie die „Kleine Presse" meldet, die Staatsanwaltschaft Frankfurt telegraphisch die Strafenlassung Ehrhardts aus dem Zuchthause verfügt, indem sie ihm gleichzeitig mitteilte, daß sie einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens zu seinen Gunsten gestellt habe.

Eingesandt.

Nachdem das Blindenkonzert Ende Januar oder Anfang Februar hier endgültig stattfinden sollte, dies aber wieder nicht geschehen ist, erlauben wir uns die Frage: Wie lange sollen wir uns noch hinnarren lassen? Die Unternehmer, welche Anfang September vorigen Jahres so intensiv die Karten vertreiben ließen, und dabei die hübsche Summe von 300 ℳ einnahmen (wie die „Herforder Zeitung" damals berichtete), hatten doch sicher alle Ursache, auf die verschiedenen Artikel der Zeitung, das Konzert zu geben. Wie in der letzten Notiz bemerkt wurde, habe die Einnahme noch nicht genügt. Wir sind aber der Ansicht, daß diese Einnahme als eine glänzende zu bezeichnen ist. Bei derartigen Konzerten, welche hier doch schon oft stattgefunden haben, stellen sich meistens die Veranstalter uneigennützig in den Dienst der guten Sache. Wenn nun diese Summe nicht hinreichte um die Spesen zu decken, so kann von einem Wohltätigkeitskonzert keine Rede mehr sein, für welches es doch sicher jeder Kartenkäufer gehalten hat. Wenn sich das Konzert damals nicht lohnte, so war es Pflicht der Unternehmer, das Geld für die Karten wieder zurück zu zahlen, wie das auch in jedem Theater und sonstigen Veranstaltungen geschieht.

Civis.

Sport.

Am kommenden Sonntag findet auf dem Lübberbruch ein Fußball-Verbandswettspiel der 1. Mannschaft des F.-C. „Victoria"-Bielefeld gegen die 1. Mannschaft des F.-C. „Union" statt. Das Spiel beginnt um 3 Uhr.

Kursbericht

mitgeteilt von der
Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford

	vom 4. März	vom 5. März
4 % Deutsche Reichs-Anl.	98.80	98.80
3½ % dto.	86.50	86.40
3 % dto.	77.50	77.50
4 % Preußische Konsos	98.80	98.60
3½ % dto.	86.40	86.40
3 % dto.	77.50	77.50
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	95.80	96.—
4 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.50	87.50
4 % Mindener Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.50	87.50
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97.—	97.—
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	96.—	96.—
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	100.50	100.50
4 % „ „ „ „ 1921	94.50	94.50
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	101.75	101.60
4 % „ „ „ „ 1920	95.—	95.—
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	95.50	95.50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.40	95.40
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.60	95.60
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	96.—	96.—
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	100.80	100.80
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	101.90	101.90
Barmer Bankv.-Akt.	116.50	116.50
Darmstädter Bank	123.20	123.40
Deutsche Bank-Akt.	258.75	258.90
Diskonto-Commandit-Ant.	197.10	197.10
Dresdner Bank-Akt.	157.75	157.90
Osnabrücker Bank-Akt.	124.—	124.50
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	118.25	118.25
A. Schaffhausen'scher Bankverein	105.90	105.90
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	103.25	103.25
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	142.75	142.50
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	295.10	295.75
Norddeutscher Lloyd-Akt.	125.40	125.50
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	247.60	247.90
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	169.50	170.10
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	160.10	159.20
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	115.50	115.50
Canada-Pacific-Akt.	213.—	213.30
Dürkopp-Werke Bielefeld	338.25	339.50
J. Eisbach & Co. Herford	161.90	161.80
Gelsenkirchener Bergw.-Akt.	193.15	194.80
Gildemeister & Co. Bielefeld	145.—	145.—
Gundlach, A.-G., Bielefeld	106.75	106.75
Harpener Bergbau-Akt.	187.10	186.—
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	193.—	194.—
Phönix-Bergwerk	241.40	241.80
Reichsbank-Diskont 4 %		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5 %		

Voraussichtliches Wetter.
Keine wesentliche Witterungsänderung.

Geschäftliche Notizen.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt über Peru-Guano-Dünger „Füllhornmarke" bei.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Bekanntmachung.

Die Vergebung der Budenplätze zu dem Mittfastenmarkte findet **Montag, den 9. März,** 10 Uhr vormittags auf dem Lübberbruche statt.

Platz erhält nur der Antragsteller, der Standgeld, Lustbarkeitssteuer und sonstige Abgaben bei der Zuteilung sofort entrichtet.

Herford, den 1. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Es wurden bei uns gemeldet:

1. als gefunden: 1 silberne Gürtelschnalle, 1 Achsenhülse, 1 Portemonie mit Inhalt,
2. als verloren: 3 Portemonaie mit Inhalt, 2 goldene Armbänder, 1 Klemmer mit Futteral, 1 Herrenschirm, 1 Halskette mit Anhängsel.
3. als zugelaufen: 1 Puterhenne, 1 Dobermannhund.

Herford, den 3. März 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Städt. Stellenvermittlung
Waisenhausstr. 1. **Herford.** Fernsprecher 102.
Es werden gesucht zu sofort und 1. April:
25 Haus- u. Küchenmädchen, 2 perfekte Köchinnen, 1 Haushälterin für besser. Haushalt nach außerhalb, 1 Lehrmädchen für Laden.



Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.

Heute vormittag um 3 Uhr entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Ida Lohaus

geb. Küster

im fast vollendeten 76. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Perleberg, Hannover, Houston (Texas), Bochum, 5. März 1914.

Sanitätsrat Dr. Hermann Lohaus
Auguste Willecke, geb. Lohaus
Albert Lohaus
Elisabeth Vieregge, geb. Lohaus
Anna Lohaus, geb. Fuhlhage
Albert Willecke
Heinrich Vieregge, Rektor
und 9 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8 März, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Friedhofstrasse 9 aus statt.

Konfirmanden-Anzüge

in nur tragbaren blauen Stoffen

Mark 12 15 18 20 22 24 28 30 34 40

Enorm grosse Auswahl nur gute Qualitäten.

Konfirmanden-Hüte, Kragen, Schlipse, Vorhemden Manschetten enorm billig.

Herzfeld, HERFORD

Gehrenberg 15.

Abgeschl. Etage

5—6 Räumen zum 1. April zu vermieten.

Sachsenstr. 7.

Wegen Aufgabe meiner Stellung ist die von mir bewohnte **abgeschlossene Etage** bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör p. 1. April od. später zu verm.; auch habe ich 2 fast neue **Gaslampen** und 1 **Heizofen** billig abzugeben. Offert. erbeten u. 5755 an die Exped. dieser Ztg.

Möbliertes Zimmer

(event. 2) mit voller Pension sofort zu mieten gesucht. Nähe des Bahnhofs bevorzugt.

Offert. m. Preisangabe unt. Nr. 5733 a. d. Exped. d. Bl.

---

2 gut

möbl. Zimmer

in besserem Hause, Nähe des Gymnasiums zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen:

J. Ruschkewitz,

Gehrenberg 25 im Laden.

Junger Mann erhält noch

Kost u. Logis

Rennstr. 4.

Für einen Kaufmannslehrling wird

Pension

im besserem Hause gesucht.

Off. mit nähere Angabe unt. E. B. postl. **Detmold.**

Verkäuferin sucht

Pension

möglichst Nähe des Alten Markts. Offerten an die Exped d. Bl. unter R 200.

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückz., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus Berlin**, Schönhauser Allee (136 Rückp.)

Empfehle mein

Automobil

zu Tag- u. Nachtfahrten

bei billigster Berechnung. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Hugo Hellweg,

Automobilfuhrwesen,

Herford, Kirchstaße 4,

Fernruf 787.

! Bettfedern !

Probe-Postpakete

in unserrn Spezial-Qualitäten nach beliebiger Wahl zusammen gestellt à Pfd. **1.25, 1.50, 1.75, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50** versenden u. fügen Geschenk f. Haushalt bei.

Bitter & Co., Bettenfabr., Jena 57.

Einen

Photographie-Apparat

mit sämtlichem Zubehör zu verkaufen. 13+18 cm.

Lübberlindenstr. 109

Koche - Brate - Backe im Oekonom

ohne Feuer ohne Aufsicht

Alleinverkauf

Gebr. Landmann

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, Lchmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in Apotheken, sowie bei: Herm. Gieseler, Chr. Röckemann, Steinstr. 28, Fr. Schröder sämtl. in Herford. Wilh. Mosel in Löhne. C. Seemann, Apotheke in Hiddenhausen.

Ein fast neues

Handspiel-Klavier

sofort zu vermieten.

Hermann Oberschelp.

Schreibmaschine

(Original Williams) für Mk 110 zu verkaufen.

Salzuflerstr. 63.

Dünger-Auktion

Ca. 30 Fuder Dünger sollen bei mir am **Dienstag, den 10. März 1914**, nachmittags 4 Uhr meistbietend gegen Kredit verkauft werden.

Adolf Flachmeier,

Schwarzenmoor Nr. 6.

Feines **selbsteingemachtes**

Sauerkraut

2 Pfd. **15 Pfg.**

Ia. selbsteingemachte

Salz- und Essiggurken

empfiehlt

Heinrich Nolting,

Rennstraße.

Zu verkaufen

Einen guten wachsamen **Polizeihund** u. einen echten deutschen **Schäferhund**, beide Hunde sind 2 Jahre alt und können auf Probe gekauft werden. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung u. Nr. 5739.

Aus Dankbarkeit teile ich jedem gern mit, welches Nähr- und Kräftigungsmittel meinem schwächlichen Kinde zu voller Gesundheit und blühendem Aussehen verholfen hat. Für Rückantwort bitte 20 Pfg. in Marken beifügen.

Richard Sieber,

Lauban (Schles.)

Breitestraße. 16

Drucksachen aller Art fertigt sauber

Druckerei Fr. Kuhle.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt.

Dir. Prof. Schmidt

Gestern, morgens 7 Uhr, wurde uns ein

gesundes Töchterchen

geboren; es soll HILDE heissen.

Hildesheim, Herford, den 6. März 1914.

Prof. Dr. Schulz und Frau

Elli, geb. Wolff.

Stadttheater Herford.

Sonntag, den 8. März:

Vorletztes Gastspiel des beliebten

Jean Röhrischen Ensembles.

Nachmittags 4 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung

Anton in Russland.

Abends 8 Uhr:

Die indische Tänzerin

Ganz neu für Herford.

Preise der Plätze:

Parkett 65 Pfg., Parkettloge 1.10 Bk., I. Rang 1.25 Ak.

Im Vorverkauf bei **Kortkamp**, Buchhandlung:

Parkett 60 Pfg., Loge 1.00 Mk., Rang 1.15 Mk.

Stenographenverein „Stolze-Schrey"

Sonnabend, 7. d. Mts., abends ½ 9 Uhr im Bürgerverein:

Kappenfest

bestehend in **THEATER** und nachfolgendem **BALL.**

Freundl. ladet ein **Der Vorstand.**

G.-K. „Treufest"

im Stenographen-Verein „Gabelsberger"

veranstaltet am **Sonnabend, den 7. März**, abends 8½ Uhr in den festlich dekorierten Sälen des Herrn **Fritz Brinkmann** einen

Familien-Abend

mit Ball

verbunden mit **Konzert, humoristischen Vorträgen** ꝛc., wozu ergebenst einladet. **Der Vorstand.**

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Sonnabend, den 7. März 1914

Alt-Heidelberg

Anfang 7¼ Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag, 8. März 1914 Dauer-Abonnement 89.

Uraufführung

Baron Mucki

Vaudeville-Operette in 3 Akten von C. Falkenburg

Musik von Max Büttner

Anfang 7Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Montag, den 9. März 1914

Dauer-Abonnement 94 Montag-Abonnement 24

Die Fledermaus

Operette von Johann Strauss

Anfang **8 Uhr** Ende gegen 11 Uhr.

Dienstag, den 10. März 1914

Dauer-Abonnement 95 Dienstag-Abonnement 24.

Mit dem Schillerpreis gekrönt Zum letzten Male

Belinde

Ein Liebesstück in 5 Aufzügen von Herbert Eulenberg

Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, den 11. März 1914

Ausser Abonnement

Ermässigte Preise Zum letzten Male

Die spanische Fliege

Erfolgreichste Schwank-Novität der Spielzeit.

Anfang **8** Uhr Ende gegen 10 Uhr

Donnerstag den 12. März 1914

Dauer-Abonnement 96 Donnerstag-Abonnement 24

Benefiz für Walter Werner

Die Kreuzelschreiber

Bauernkomödie mit Gesang in 5 Akten v. Ludw. Anzengruber

Anfang 7½ Uhr Ende gegen 10¼ Uhr

Hiawatha

H
Hi
Hia
Hiaw
Hiawa
Hiawat
Hiawath
Hiawatha
awatha
watha
atha
tha
ha
a

General-Versammlung

des Vereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene zu Herford

am Sonnabend, 7. März, abends 8½ Uhr, im Hotel zur Post.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage;
2. Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten;
3. Vortrag: „Gesetzentwurf über das Gerichtsverfahren gegen Jugendliche". Referent: Herr Pastor Th. Meyer, M. d. R.

Die verehrl. Mitglieder unseres Vereins sind hiermit freundlichst eingeladen und werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 7. März, mittags 12 Uhr, sollen im Bürgerverein hierselbst

1 Teppich, 2 Sofa, 1 Vertikow, 1 Kleiderschrank, 1 Partie Apfelsinen, Citronen, Haselnüsse, 1 kleine Wage mit 5 Gewichtstücken

öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung verkauft werden.

Meckier, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 7. d. M., mittags 12 Uhr versteigere ich im Bürgerverein hier

1 Plüschsofa, 1 Kontrollkasse, 2 Vogelbauer, 2 Lachtauben, 1 Pult, 1 Fahrrad und 2 Aktenschränke

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wittenburg, Gerichtsvollzieher.

Im freiwilligen Auftrage

werde ich am **Sonnabend, den 7. März**, mittags 12 Uhr, im Bürgerverein hier:

1 Sofa, 2 Vertikow, 1 Tafelklavier, 1 Schreibtisch, 1 Sofatisch, 2 Oefen, 1 Hängelampe, 1 Gaskocher, 80 Stück guterhaltene Brettstühle, Gardinen, 1 Gaskrone und sonstige Haus- und Küchen-Geräte

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht u. 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Robert Formel, Auktionator.

Verdingung.

Die Ausführung der Erd-, Maurer- und Verputzarbeiten (2 Lose) für den Rathausneubau zu Herford sollen öffentlich vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können im Rathaus, Elisabethstraße Nr. 8, Werktags zwischen 10—12 und 3—5 Uhr eingesehen werden und die Angebotsformulare, so lange der Vorrat reicht, nach Entrichtung von 3.00 Mk. Los 1 und 2 von dort bezogen werden.

Termin zur Oeffnung der postmäßig verschlossen einzureichenden, mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote findet am Mittwoch, den 25. März 1914, vormittags 11 Uhr im Beisein der etwa erschienenen Bieter im Rathausbaubüro statt.

Die an der Submission beteiligten Firmen werden vorher nicht bekannt gegeben.

Nur die mit dem vorgeschriebenen, ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Herford, den 5. März 1914.

Das Stadtbauamt.

Leinen-Lappen!

Wer fertigt obigen Artikel bei Einsendung der Stoffe für en gros-Geschäft an? Gefl. Offert. mit Preisangabe und des wöchentlichen Lieferungsquantums an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** unter **A. K. 481.**



Garde-Verein.

Sonntag, d. 8. März cr., nachm. 4½ Uhr:

Haupt-Versammlung

im Vereinslokale des Kameraden W. Bradsiek, Bergertor.

Diejenigen Kameraden, die an der Gesellschaftsreise nach Leipzig und nach dem Harz, am 14. und 15. Juni teilzunehmen gedenken, wollen sich sofort resp. bis Sonntag in der Versammlung melden, da wir dem Vorstande des Kreis-Kriegerverbandes die Teilnehmerzahl mitteilen müssen.

Der Vorstand.

Verein ehem. Jäger u. Schützen Herford.

Kameraden, welche noch an der Gesellschaftsfahrt nach Leipzig und im Harz am 14. und 15. Juni teilnehmen wollen, beiteben ihre Adressen beim Schriftführer Michalt, Zigarrenhandlung von Ohlig & Montz bis spätestens Sonntag abzugeben. Näheres dortselbst.

Der Vorstand.

Obst- u. Gartenbauverein

Herford und Umgegend.

Versammlung

am Sonnabend, 7. März, abends 8 Uhr, im evangelischen Vereinshaus-Herford.

Tagesordnung.

1. Eingänge.
2. Vortrag: Kaninchenzucht (Nutz- u. Rassezucht) Referent Herr Ebert-Herford.
3. Bericht über „Praktischer Ratgeber" und „Erfurter Führer".
4. Verlosung niedriger und hochstämmiger Rosen.
5. Verschiedenes.

Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Beamten-Verein Herford.

Auf die am **Sonnabend, d. 7. März,** abends 8½ Uhr, stattfindende

Generalversammlung

wird nochmals aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Varieté u. Konzerthaus „Jägerhof"

Täglich:

Varieté- u. Karbarett-Vorstellung

Musik! Gesang! Tanz!

Wochentags Eintritt frei!

Achtung! Achtung!

Club Frohsinn Eickum

Sonntag, den 8. März

Großer Ball.

Es laden ein

Sieverling & Lange.

Institut Boltz Einj., Fähnr Prim., Abitur

Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Weinklub

Sonnabend abend 8 Uhr

Musikalischer Abend

Zentral-Automat

Alter Markt 6.

Behaglicher Aufenthalt.

Gut gepflegte Biere

Vorzügliche Weine, Liköre und sonstige Getränke.

Täglich Konzert der Damenkapelle.

Sonntag, d. 8. März,

Frei-Konzert

Ausgeführt vom **Zitherklub Alpenrose.**

Restaurant zur „Schönen Aussicht"

W. Windmann,

Lübberlindenstr.



Astrologe!

Gelehrter der Sternwarte,

stellt Horoskope für Damen und Herren! Auskunft über Charakter, Arbeit, Freunde.

Janupstraße 71.

Wir suchen zu sofort noch einige junge

Mädchen

zum Einwickeln von Schokoladen-Dessert.

Schnabel & Vordtriede.

Bünderstraße.

Sauberes

Mädchen

für unsere Kantine gegen hohen Lohn per bald gesucht.

F. Elsbach & Co.,

Akt.-Ges.

Suche per sofort einen

tüchtigen Holzmaler

Gebrüder Breipohl

Möbelfabrik.

Gewandter

Hausdiener

16—18 Jahre, für leichte Lagerarbeit gesucht.

J. Elsbach & Co.

Akt.-Ges.

Jüngere

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

sucht

Aug. Linkmeyer jr.,

Schokolad.- u. Zuckerwarenfabrik

Auf sofort einige **Maurer** und einen **Lehrling** gesucht.

H. Hillmann,

Maurermeister, Lippinghausen.

Freibank (Markthalle)

Morgen nachm. 3 Uhr:

Rindfleisch

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 55 **Herford, Freitag, den 6. März** **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler", „Haus und Hof"

Lokales und Vermischtes.

Herford, 6. März.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 5. März.

Den Vorsitz führt Herr Assessor Volkening. Schöffen: die Herren Landwirt Grefe, Bardüttingdorf, und Schlachtermeister Grundmann, Wallenbrück. Vertreter der Anklagebehörde: Amtsanwalt Behre.

Wohin Feindschaft zwischen Hausbewohnern führen kann, zeigt die Verhandlung gegen den Arbeiter Hachmeister-Herford. Um die Jahreswende war ihm von seinem Hauswirt Stute-Stiftberg gekündigt, worüber er sehr erregt war. Als er abends 10 Uhr vor die verschlossene Haustür kam, machte er einen Heidenlärm, den er, als die Tür geöffnet war, fortsetzte. Dabei sagte er u. a.: „Ich mache euch zunichte, es ist mir einerlei." Damit war Stute und seine Nichte Frl. E. gemeint. Mit letzterer stand H. überhaupt auf Kriegsfuß; er hat ihr einmal gedroht, sie in die Fr . . . . zu schlagen und ihr auch vorgeworfen, mit ihrem Stiefbruder verkehrt zu haben, indem er einen an sich harmlosen Vorfall falsch auslegte. H. wurde wegen Bedrohung mit 15 *M* und wegen übler Nachrede mit 60 *M* belegt, Gesamtstrafe 70 *M*. Die Schwere der Beleidigung wird besonders betont.

Man soll nicht zwei Herren dienen.

Diesem guten Grundsatz huldigte nicht der Arbeiter Wilhelm Grundmann, indem er in den Jahren 1912 und 1913 für die Margarinefirma Julius Eick und eine Konkurrenzfirma Wanfahrt in Bockhorst, ohne daß die Firmen die Doppeltätigkeit kannten, als Provisionsreisender auftrat. Bei ersterer Firma war er 1909—1913 als Arbeiter mit Wochenlohn und reiste gleichzeitig für sie, wofür er Spesen erhielt. Gr. will seit 1912 nur Sonntags für die zweite Firma tätig gewesen sein und Ware nur solchen Kunden angeboten haben, denen Eick nicht liefern wollte. Rechtsanwalt Brand weist nach, daß die rechtlichen Merkmale des Betruges (§ 263) nicht vorliegen, da das Vermögen der Firma Eick nicht geschädigt sei. Gr. habe freilich gegen die Bestimmung des Bürgerl. Gesetzbuches gefehlt, wonach ein Handlungsgehilfe nicht für eine andere Firma in denselben Artikeln tätig sein dürfe, die die eigene Firma führt. Er sei aber nicht verpflichtet gewesen, von diesem vertragswidrigen Verhalten Eick Mitteilung zu machen. Bei einer aus solchem Anlaß erfolgten Entlassung müsse der Geschäftsinhaber den vollen Gehalt bis zu dem Tage der Entlassung zahlen. Durch Verschweigen der Tatsache sei also keine Vermögensschädigung Eicks entstanden. Der Gerichtshof spricht den Angeklagten aus diesen Erwägungen frei, mißbilligt aber entschieden das Verfahren des Angeklagten, das nach dem Volksempfinden als betrügerisch angesehen werde.

Von auswärts bezogenes Fleisch

darf nach einer Polizeiverordnung hier nur feilgeboten und in Wirtschaften verbraucht werden, wenn es amtstierärztlich untersucht ist. Wegen Uebertretung dieser Bestimmung hatten die Wirte C. und D. hier ein Strafmandat von 10 *M* erhalten, wogegen sie Einspruch erhoben haben. Sie sollen dieses Fleisch — das im übrigen durchaus „lecker" gewesen ist — ihren Gästen vorgesetzt haben. D. will das Fleisch nur für seine Familie und das Haushaltungspersonal gebraucht haben. Weil den beiden Wirten der gute Glaube, Unkenntnis der Bestimmung, zugestanden wird, setzte der Gerichtshof die Strafe auf 1 *M* herunter. Bei Gastwirten könne kein Unterschied gemacht werden, ob das Fleisch für die Gäste oder das Personal gebraucht werde.

Die Fortbildungsschule.

„Wir Handwerker wollen diese Frage durchgefochten haben" antwortet Schlossermeister Schwabe, als der Vorsitzende ihm rät, seinen Einspruch zurückzunehmen gegen eine polizeiliche Verfügung von 5 *M*, die ergangen ist, weil er einen Lehrling beim Fortbleiben aus den Fortbildungsunterricht nur mündlich und nicht schriftlich entschuldigt hat. Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die Frage schon vom Kammergericht in höchster Instanz entschieden sei. Die Entschuldigung müsse schriftlich erfolgen und der Junge dürfe nicht für die Interessen des Meisters in Anspruch genommen werden, sondern es müßte ein wirklicher Grund im Interesse des Jungen vorliegen. Herr Schwabe zieht in Folge dessen seinen Einspruch zurück.

Er schmückte sich mit fremden Federn.

Der Arbeiter Filges vertauschte im Gewerkschaftshaus seinen alten Hut gegen einen neuen und nahm, um den Einbruch des Gentleman zu vervollständigen, auch gleich einen Ulster und einen Stock mit. Der Bestohlene traf den 20jährigen Burschen 8 Tage nachher auf der Straße in seinen Sachen. Der Angeklagte, schon vorbestraft, wird mit 8 Tagen Gefängnis bestraft.

Seine „Braut".

Der Arbeiter Wilh. Pohlmann wollte zu seiner „Braut," die aber nichts von ihm wissen wollte und sich inzwischen verheiratet hat, aber nicht zur offiziellen Besuchszeit, sondern um 11 Uhr nachts, zur Zeit, wo solide Menschen schlafen. In seiner Begleitung war der Arbeiter Rud. Frentrup. Als sie das Haus auf dem Noltingschen Gehöft an der Mindener Straße verschlossen fanden, machten sie Lärm und P. kam, als man das Haus öffnete, auf die Deele und ging nicht wieder heraus trotz Aufforderung Noltings. Als er schließlich herausgedrängt wurde, traf er draußen auf dem Gehöft wieder den Fr. und es wurde nun ein Bombardement mit Steinen und anderen Dingen, die sie in einer Jauchegrube fanden, auf die „Festung" eröffnet. Dabei wurde eine Fensterscheibe zertrümmert und das Bett im Schlafzimmer beschädigt. Die Strafe lautet gegen P., der trotz seiner Jugend schon mehrfach, auch wegen Raub vorbestraft ist, auf 3 Wochen Gefängnis; gegen Fr. auf 40 *M* Geldstrafe wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung.

Ein Schwein schlachten

darf man laut Polizeiverordnung von 1889 nicht im Stadtbezirke, begrenzt durch die Wallpromenade, nur außerhalb dieser Grenze. Der Schneidermstr. Dr., der innerhalb des Bezirks wohnte, hatte ein Schwein außerhalb — im Eisgraben — schlachten lassen und hatte trotzdem ein Strafmandat von 10 *M* erhalten. Er hatte Einspruch erhoben. Der Amtsanwalt selbst beantragt Freisprechung, die auch erfolgt.

Drei Vagabunden,

die in der Uniform der Untersuchungsgefangenen erscheinen. Der erste, Sukerowski aus Galizien, ohne Kenntnis der deutschen Sprache, war aus dem deutschen Reiche als lästiger Ausländer ausgewiesen und trotzdem zurückgekehrt; die beiden andern, Krause und Victor, sind Ritter der Landstraße und wieder mal beim Betteln abgefaßt. Den Victor hält der Vorsitzende für einen schweren Jungen, der unter falschen Namen segelt. Das Gesicht kommt ihm nach den Fahndungsblättern bekannt vor. Herr Victor, der sich auch Sally nennt, weiß von nichts. Im Untersuchungsgefängnis leistet er keine Arbeit, macht der Verwaltung sehr viel zu schaffen, der Arzt hat ihn als Simulant erkannt — er wollte schlechte Augen haben. Das Arbeitshaus, in das ihn der Gerichtshof überweist, wird ihm schlecht schmecken. Dazu setzt es 2 Wochen Haft. Dieselbe Doppelstrafe trifft Krause. Der Galizier kommt mit einer Woche Haft davon und hat davon noch bis Sonnabend zu brummen. Dann soll er abgeschoben werden und der Vorsitzende rät ihm entschieden, hübsch in Galizien zu bleiben. sonst

---

= **Gastwirtetag.** In Hagen i. W. fand eine außerordentliche Delegiertenversammlung der Westfälisch-Lippischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes statt, die von 58 Vereinen mit 109 Delegierten besucht war. Es handelte sich um die Entscheidung der wichtigen Frage, ob und in welcher Weise das seit einem halben Jahre als Nebeneinrichtung der Zone bestehende Syndikatsbüro zu einer ständigen, mit den Aufgaben und Geschäften der Zone eng verknüpften Institution gemacht werden solle. Bisher war dieses Büro vom Syndikus der Zone und zugleich Herausgeber des Zonenorgans, W. Hoppstädter, im Nebenamte und unentgeltlich verwaltet worden, indes ist durch den gewaltigen Andrang zu dem zunächst nur als Auskunftsstelle gedachten Büro die Arbeit gar sehr gewachsen, so daß sie die Anstellung besonderer Kräfte und vor allem die räumliche Selbständigkeit des Büros notwendig macht. Das erweiterte und wohleingerichtete, auch äußerst repräsentable Syndikatsbüro soll, unterstützt von seinem juristischen Beistand (Rechtsanwalt Versen-Dortmund), sämtlichen Zonenmitgliedern unentgeltlichen Rat in fachgewerblichen, polizeilichen, straf- und vermögensrechtlichen, kaufmännischen und steuerlichen Angelegenheiten erteilen. Der Antrag des Vorstandes auf Ausgestaltung des Syndikatbüros wurde schließlich mit allen gegen eine Stimme angenommen. Der Vorsitzende machte dann noch einige Mitteilungen über die geplanten Erholungsheime des Verbandes, von denen auch eines nach Westfalen, wahrscheinlich ins Sauerland, kommen soll.

= **Erkrankungen und Todesfälle an ansteckenden Krankheiten im Regierungsbezirk Minden** in der Zeit vom 15. bis 21. Februar. Diphtherie: Erkrankungen: Bielefeld 3, Stieghorst 1, Gadderbaum 5, Milse 2, Sieker 1, Senne II 1, Garfeln 2, Herford 1, Enger 1, Bischofshagen 1, Grimminghausen 1, Harlinghausen 5, Fiestel 1, Schröttinghausen 2, Minden 3, Neuenknick 1, Neuhaus 1, Bornholte 3, Sende 2, Verl 1; Todesfälle: Gadderbaum 1, Anreppen 1, Garfeln 1, Harlinghausen 1. Kindbettfieber: Erkrankungen: Hörste 1, Nieheim 1, Erpentrup 1, Vennebeck 1. Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose: Todesfälle: Bielefeld 1, Gadderbaum 2, Bauerschaft Schildesche 1, Klinenberg 1, Lichtenau 1, Siddinghausen 1, Salzkotten 1, Bünde 1, Enger 1, Mennighüffen 1, Wollenbrück 1, Isenstedt 1. Scharlach: Erkrankungen: Wewelsberg 3, Oesterweg 1, Heuelteich 1, Herford 1, Jöllenbeck 1, Eilshausen 1, Paderborn 2, Gütersloh 1, Wiedenbrück 2, Liemke 1, Kannitz 4, Westerwiehe 1; Todesfälle: Eilshausen 2. Unterleibstyphus: Erkrankungen: Niederjöllenbeck 1, Löhne 1. Körnerkrankheit: Erkrankungen: Bielefeld 1.

Gewerbsmäßige Mädchenhändler.

Kattowitz, 5. März. Durch die Kriminalpolizei in Sosnovice wurde ein Neffe des aus dem Beuthener Mädchenhändlerprozeß bekannten Agenten Lubelski in Begleitung einer Frau verhaftet, die er als seine Frau ausgegeben hatte. Es stellte sich heraus, daß die Frau eine berüchtigte Kupplerin aus Bendzin ist, die gewerbsmäßig Mädchenhandel über die Grenze betreibt. Bei der Durchsuchung ihres Hauses fand man im Schrank versteckt ein 18jähriges hübsches Mädchen, das angab, Lubelski habe ihr eine gute Stelle im Auslande verschaffen wollen. Die Haussuchungen werden fortgesetzt, da man annimt, daß sich noch zahlreiche Mädchenhändler in der Stadt befinden.

Operation „Siamesischer Zwillinge".

Paris, 5. März. Ein Pariser Chirurg, Professor Dr. Le Fillatre, hat gestern vormittag in der Klinik des Dr. Saison-Lierval in Paris eine sensationelle Operation ausgeführt. Er hat zwei zusammengewachsene Schwestern im Alter von drei Monaten, Suzanne und Madeleine, die in der Nabelgegendd zusammenhingen, durch einen chirurgischen Eingriff getrennt. Vor der Operation wurde durch Röntgenstrahlen untersucht, ob das Zwillingspaar durch ein inneres Organ (Leber) verbunden wäre. Die Untersuchung ergab jedoch kein verläßliches Resultat. Die Operation, die in Gegenwart einer großen Anzahl von Chirurgen der Pariser Universität ausgeführt wurde, dauerte eine Viertelstunde. Nach dem Schnitt zeigte sich eine ungefähr 8 Zentimeter große Wunde, und man stellte fest, daß die beiderseitige Leber durch eine Art Brücke verbunden war. Auch diese Verbindungsbank wurde getrennt und die Wunde vernäht. Vorher war die Umgebung der zu operierenden Stelle mittels Kokains anästhetisiert. Die beiden Mädchen sind die Kinder eines etwa 40jährigen Ehepaares aus Nogens bei Paris, das auch noch andere Kinder besitzt, die normal gewachsen sind.

Wie Professor Dr. Le Fillatre einem Berichterstatter nach der Operation mitteilte, ist das Befinden der getrennten beiden Zwillingsschwestern befriedigend. Die beiden Kinder trinken Milch an der Brust einer Amme, und die Aerzte hegen die zuversichtliche Hoffnung, die beiden Mädchen am Leben zu erhalten.

Eine ähnliche Operation vollführte vor etwa zehn Jahren der Chirurg Professor Doyen an dem Zwillingspaar Rodica-Dodica, die indessen die Operation nicht überlebten.

Die „Wolfbanden" in China.

London, 5. März. Den Banden des „Weißen Wolfs", die auf 17 000 Mann geschätzt werden, ist es gelungen, sich von der Einkreisung durch die chinesischen Truppen zu befreien. Von Freitag bis Sonntag wurde der Verkehr auf der Hankau-Bahn unterbrochen, da während dieser drei Tage die Banden die Bahnlinie in westlicher Richtung mit großen Mengen Pferden, Vieh undd Artillerie überschritten. Unter den Briganten sollen sich viele frühere Soldaten befinden. Sie sind jetzt nach den westlichen Distrikten der Hanau-Provinz gezogen. Wie der „Daily-Telegraph" aus Peking meldet, organisieren sich in anderen Provinzen gleichfalls „Wolfbanden", die die Farben der Rupublik als Erkennungsmerkmale nehmen. So gründet sich in Nanking ein „Gelber Wolf", in Tschili ein „Roter Wolf" und in anderen Provinzen ein „Blauer" und ein „Schwarzer Wolf".

Viehmärkte.

Minden, 3. März. Der heutige Viehmarkt war mit Schweinen und Kühen mittelmäßig, mit Pferden gut beschickt. Der Handel ging flott. Aufgetrieben waren 2054 Ferkel, 284 Stangenschweine, 83 Kühe, 64 Pferde und 8 Ziegen. Verkaufsstände waren 54 vorhanden. Gezahlt wurden für Ferkel bis zu 6 Wochen alt 18—20 Mark, von 6—8 Wochen alt 20—24 *M*, von 8—13 Wochen alt 27—30 *M*, für Stangenschweine im Alter von 3—4 Monaten 35—40 *M*, von 4—5 Monaten 45—50 *M*, über 5 Monate 60—70 *M*. Tragende Kühe wurden mit 400—500 *M*, abgekalbte Kühe mit 300—350 *M*, tragende Rinder mit 300—375 *M* bezahlt. Bessere Pferde wurden mit 600—800 *M*, mittlere mit 200—300 *M* und Schlachtpferde mit 100—120 *M* gehandelt.

Stadthagen, 4. März. Anfuhr: 2133 Schweine. Amtliche Durchschnittspreise: 6—8wöchige Ferkel das Paar 35—45 *M*, 8—10wöchige Ferkel das Paar 45—50 *M*, ¼jährige Stangen das Stück 20—30 Mark, ½jährige Stangen das Stück 35—45 *M*. Handel: mittel; Ueberstand: etwas.

Münster, 3. März. Der hier abgehaltene Viehmarkt war gut besucht und Handel und Verkehr recht lebhaft. Alle Viehgattungen waren zahlreich angetrieben. Arbeitspferde kosteten 1. Sorte 800—1050 *M*, 2. Sorte 550 bis 700 *M*, 3. Sorte 250—350 *M*. Ostpreußische Pferde kosteten 1. Sorte 650—750 *M*, 2. Sorte 400—500 *M*, Littauer Ponys kosteten 1. Sorte 400—500 *M*, 2. Sorte 250—300 *M*. Fohlen 2½jährige kosteten 500—700 *M*, 1½jährige 350—425 *M*, ¼jährige 000—000 *M*. Ausrangierte (Schlachtpferde) kosteten 80—150 *M*. Milchgebende Kühe kosteten 1. Sorte 500—575 *M*, 2. Sorte 375—450 *M*, 3. Sorte 300—350 *M*. Tragende Rinder kosteten 1.Sorte 400—425 *M*, 2. Sorte 275—325 *M*, güste Kühe 1. Sorte 300—350 *M*, 2. Sorte 225—250 *M*. Fette Kühe kosteten pro 100 Pfund Schlachtgewicht 1. Sorte 81—83 *M*, 2. Sorte 75—80 *M*, Bullen kosteten 100 Pfund Lebendgewicht 1. Sorte 45—47 *M*, 2. Sorte 42—43 *M*, 3. Sorte 35—38 *M*. Kälber und fette Schweine waren nicht zum Markt gebracht. Tragende Schweine kosteten durchschnittlich 100—150 *M*. Faselschweine, ½jährige kosteten 50—60 *M*, ¼jährige 32—36 Mark. 5—6 Wochen alte Ferkel kosteten 16—18 *M*, Ferkel von 8—9 Wochen kosteten 22—24 *M*. Es waren im ganzen angetrieben: 254 Pferde, 18 Fohlen, 148 Stück Hornvieh, 7 tragende Schweine, 22 Faselschweine und 916 Ferkel. — Der nächste Viehmarkt findet am 26. März statt.

Essen, 2. März. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 710, hiervon 100 Ochsen, 154 Bullen, 456 Färsen und Kühe, 000 gering genährtes Jungvieh, Fresser, 554 Kälber, 39 Schafe, 4700 Schweine. Preise für 100 Pfund Schlachtgewicht (in Klammern Lebendgewicht). Ochsen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 93—94 (54—00) *M*, desgleichen 4—7 Jahre alte 88—92 (47—49) *M*, junge fleischige und ältere ausgemästete 88—92 (47—49) *M*, mäßig genährte und ältere 80—86 (40—43) *M*. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 88—00 (51—00) *M*, desgleichen jüngere Bullen 84—87 (43—45) *M*, mäßig genährte und ältere 80—83 (37—38) *M*. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchsten Schlachtwertes 89—90 (49—50) *M*, desgleichen Kühe bis zu 7 Jahren 86—88 (44—46) *M*, ältere und geringere Kühe und Färsen 82—84 (40—41) *M*, mäßig genährte 75—80 (32—34) *M*, gering genährte 75—80 (32—34) *M*. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 (00—00) *M*. Kälber, Doppelender, feinster Mast 105—118 (76—85) *M*, feinste Mastkälber 97—102 (62—65) *M*, mittlere Mast- und beste Saugkälber 93 bis 100 (56—60) *M*, geringere 87—105 (45—55) *M*. Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 98 bis 00 (49—00) *M*, ältere Mast- und gute junge Schafe 90—95 (40—43) *M*, Merzschafe 00—00 (00—00) *M*, Weide-Mastlämmer 00—00 (00—00) *M*, desgleichen geringere 00—00 (00—00) *M*. Fettschweine, Lebendgewicht über 150 Kilogramm 00—00 (00—00) *M*, vollfleischige, 120—150 Kilogramm 58—60 (46—48 *M*, 100—120 Kilogramm 59—61 (47—48) *M*, 80—100 Kilogramm 57—60 (45—48) *M*, unter 80 Kilogramm 53—56 (42—44) *M*, unreine Sauen und geschnittene Eber 50—56 (40—44) *M*, alle mit 20 Prozent Tara. Es wurden verkauft: 421 Schweine zu 61, 1778 zu 60, 649 zu 59, 562 zu 58, 198 zu 57, 92 zu 56, 62 zu 55, 87 zu 54/50 ₰ das Pfund. — Tendenz: Mittel.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Haus und Hof.

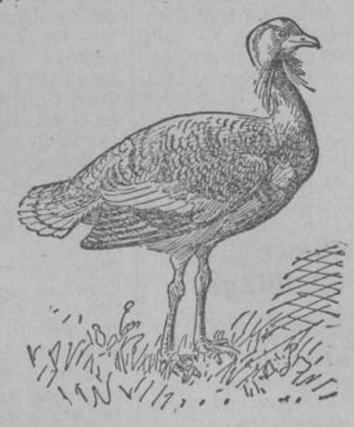
Hauswirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fasttage im Geflügelhof.

Viele Liebhaberzüchter meinen es mit ihren Hühnern zu gut und füttern sie, bis keines mehr Hunger hat, d. h. bis zur Überfütterung. Entweder tritt dann eine Verfettung ein, die die Tiere zur Zucht einfach unbrauchbar macht, oder es treten schwere Verdauungsstörungen, oft sofort im Anschluß an die Überfütterung, ein. Kropfverstopfungen, harter oder weicher Kropf usw. sind dann gewiß recht oft zu beobachten. Sehr oft wird den Tieren auch ein ungeeignetes Futter gereicht; verdorbene Speisereste, schlechtes Körnerfutter (oftmals verdorbener Mais) führen ebenfalls zu mehr oder weniger bösartigen Verdauungsstörungen. Die Beschaffenheit des Hühnerkotes gibt uns über die Qualität, sofern diese vorher nicht genügend erkannt ist, genauen Aufschluß, und der erfahrene Züchter beachtet dieses alles genau, da er weiß, daß Nachlässigkeit in diesem Punkt ihm nur Schaden bringen kann. Bei jeder Überfütterung und bei einer Verdauungsstörung, durch schlechtes Futter veranlaßt, verfahre man, so rät die Crematsche „Nutzgeflügelzucht", wie folgt: Man gebe sofort, sobald man die Wirkung erkennt, oder auch nur eine solche vermutet, einen Teelöffel Rizinusöl und lege daran anschließend einen Hungertag ein. Diese Hungertage bekommen den Tieren ganz ausgezeichnet; denn Kropf und Magen sowie die Gedärme entleeren sich vollständig, und das ist von Zeit zu Zeit von bester Wirkung. Bei der regen Verdauung, die ein Huhn hat, genügt es, mit dem Futter von einem Abend zum nächsten auszusetzen. Das sind einschließlich der Nacht 24 Stunden, welche zwischen den beiden Abendfütterungen liegen. Die Abendfütterung darf dann aber nach den 24 Stunden nur eine mäßige sein und keineswegs zur Sättigung führen. Besonders sind für Hühner, die ihr Leben in engen Räumen verbringen, solche Hungerkuren von guter Wirkung und von uns schon seit Jahren mit bestem Erfolg eingeführt. Je mehr Bewegung ein Tier hat, um so reger ist die Verdauung, und daher muß der Züchter, der nur über enge Räume verfügt, doppelt vorsichtig sein. Sind trotz der sorgfältigsten Fütterung die Hennen zum Beispiel oder irgendeine derselben zu fett, dann soll man nicht zu Gewaltkuren greifen, die nur schaden. Will aber eine solche Henne brüten, dann benutze man diese Gelegenheit, die Brut zu einer Entfettungskur für das Tier zu machen. Gewöhnlich sind die Tiere schon nach 10 bis 14 Tagen wieder in Kondition. Es ist sehr zu wünschen, daß der Züchter seine Tiere genau kennt und diejenigen, welche leicht fett werden, getrennt hält; er kann dann viel besser den Bedürfnissen der einzelnen Tiere Rechnung tragen. Von unsern oben erwähnten Hungerkuren bezw. Hungertagen sei noch bemerkt, daß man etwa alle 14 Tage einen solchen Fasttag einlegen kann.

Die Trappe.

Obwohl die Trappe unser größter europäischer Landvogel ist und in Deutschland noch immer an geeigneten Plätzen regelmäßig brütet, ist sie doch keineswegs sehr bekannt. Sie wird einen Meter groß und erreicht ein Gewicht von 30 Pfund. Kopf und Hals sind aschgrau, der Rücken, die Schultern und der Schwanz rostgelb mit zahlreichen schwarzen, halbmondförmigen Flecken. Sie ist mehr Lauf- als Flugvogel und kann so schnell rennen, daß ein Windhund sie nur mit Mühe einholen kann. Aber sie ist, wenn sie sich einmal entschließt, aufzufliegen, auch eine recht gewandte Fliegerin und soll dann die Krähe an Schnelligkeit übertreffen. Die Trappe lebt mit Vorliebe in weiten, kahlen Ebenen, wo sie jede Gefahr von weitem herankommen sieht. Da sie sehr schlau und vorsichtig ist, gehört die Jagd auf diesen großen Vogel zu den schwierigsten. Selbst in Verkleidungen erkennt sie den Jäger aus andern Personen heraus und läßt ihn sich selten auf Schußweite ankommen. Im Sommer ist die Trappe ein sehr nützlicher Vogel. Denn wenn sie auch bei ihrem großen Körper viel Klee, Kohl, Raps und anderes Grünfutter verbraucht und dadurch sichtbaren Schaden tut, so macht sie das auf der andern Seite reichlich wett durch die unzähligen Mäuse, Aaskäfer, Saatschnellkäfer, Engerlinge und andren Schädlinge, die sie vertilgt. Im Winter sucht sie sich Körner. Die Trappe braucht zur Stillung ihres Durstes keine Quelle, sondern die Tautropfen, die morgens an den Gräsern hängen, genügen ihr. Jung gefangene oder aus aufgefundenen Eiern ausgebrütete Trappen werden manchmal sehr zahm. Es ist aber noch nicht gelungen, diesen Vogel in Gefangenschaft zur Zucht zu bringen.

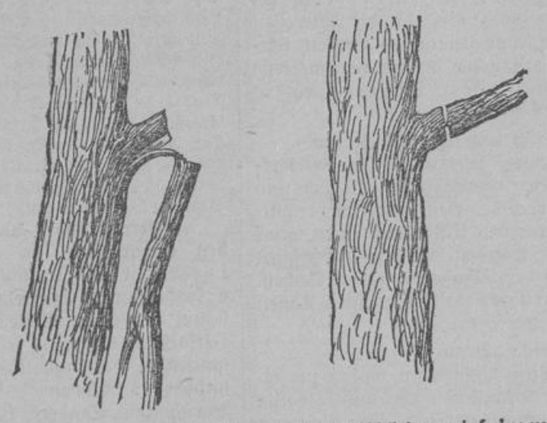


Anlage von Eisgruben.

Der Winter macht auch an vielen Orten die Anlage von Aufbewahrungsstellen für Eis erforderlich. Einige Winke dürften daher nicht unerwünscht sein. Man lege Eisgruben in der Nähe von schattigen Orten, Baumgruppen u. dergl. nach Norden gerichtet an. Die Grube, etwa 2 bis 3 Meter tief, wird mit Ziegeln ausgemauert, nach unten konisch zugehend, etwa in Form eines Fingerhutes. Für Abfluß des Schmelzwassers ist Sorge zu tragen. Der Ziegelboden wird mit Lehm ausgeschlagen, damit die Erdwärme nicht durchdringt, dann mit Stroh gut ausgelegt. Über den Boden wird ein starkes Holzgerüst aus Balken oder Bohlen gelegt. Das Eis wird nun in diesen Vorratsraum eingebracht und aufgesetzt, möglichst so dicht, daß wenig Luft zwischen die einzelnen Stücke kommt. Am besten baut man richtige Mauern. Falls starker Frost herrscht, mag man durch Übergießen von Wasser die Stücke noch mehr verbinden. Eingefahren sollte nur Kerneis, also zur Zeit des Frostes werden. Der so geschaffene Eisblock wird wieder mit Stroh belegt, an der Sohle mit Lehm oder Erde verkleidet. Als Decke verwendet man Torf, Bretter, Seetang u. dergl. Je dichter der Luftabschluß ist, desto länger hält das Eis, und wenn die Grube richtig und sorgfältig eingerichtet ist, vermag sich das Eis über ein Jahr darin zu halten.

Wie man Baumäste entfernt.

Wenn man Baumäste absägt, so darf dies nicht geschehen, wie unsere Abbildung links zeigt und wie man es bei unerfahrenen Gartenfreunden leider oft sieht. Wenn man den Ast von oben her absägt, bricht er schließlich durch sein eigenes Gewicht nieder und die anhängende Rinde reißt nach, so daß nicht nur an dem Aststummel selbst ein großer offener Fleck entsteht, der leicht anfault, sondern auch die Rinde des Stammes oft angerissen wird. Diese blutet dann und vernarbt oft unvollkommen, so daß hier alle möglichen Pilzkeime eindringen und den Baum bald ganz zugrunde richten.



Aus diesem Grunde sägt man den Ast zuerst bis etwas unter der Mitte von unten her an, dann erst von oben, wie es unsere Abbildung rechts zeigt. Bricht dann der Ast durch sein eigenes Gewicht ab, so verletzt er nirgends die Rinde. Der stehengebliebene Stummel wird hierauf mit einer feinen, dünnen Säge ganz nahe am Stamm abgetrennt und die Wunde sofort mit Obstbaumkarbolineum (50 Prozent) bepinselt, später aber der Vorsicht halber noch mit Baumwachs überzogen. Auf diese Weise heilt die Wunde leicht aus, ohne daß ein dauernder Schaden am Baum entsteht.

Warme Hühnerställe.

Das Heizen der Hühnerställe wird im allgemeinen von den Geflügelhaltern verworfen, denn die Tiere sollen sich durch sich selbst erwärmen. Geheizte Ställe geben sehr leicht verweichlichte Tiere. Das Heizen kann aber auch ratsam sein, wenn es sich gleichzeitig um Frühbruten und um die Aufzucht von Stubenküken handelt. Als einfachste und zweckmäßigste Anlage bei Ofenheizung hat sich immer noch die halbkreisförmige und die kreisförmige Anlage erwiesen, die sich um den Ofen, als Mittelpunkt gedacht, gruppiert. Man verwendet zum Bau des Ofens meist einfache, unglasierte Kacheln bezw. Backsteine, die bei einer notwendig werdenden Desinfektion mit Kalkmilch und Karbolineum überstrichen werden können. Als Heizmaterial sind — abgesehen von Zentralheizung — nur Holz, Kohle oder Torf zu verwenden. Petroleum und Gas scheiden völlig aus. Die einzelnen Stallabteilungen werden gegen den Ofen hin mit Drahtnetz abgeschlossen. Nach außen werden starke Wände mit großen Fenstern eingesetzt. Als Ein- und Auslauf für die Hühner haben sich am besten nach innen und außen schlagende Klappen bewährt, die zur Nacht mit einem Riegel verschlossen werden. — Die bessere Wärme für alles Geflügel, das bei geheizten Ställen nur zu leicht Schnupfen und andre Krankheiten bekommt, ist die eigene Bewegung. Gerade für die Jahreszeit, wo die Hühner eingepfercht gehalten werden müssen, muß ihnen Scharrgelegenheit gegeben werden. Man bringe Torfmull, Asche, Spreu, Heublumen usw. in den Scharraum und werfe ihnen das Körnerfutter unter solches Material, damit sie es hervorscharren müssen.

Die nützliche Spitzmaus.

Die Mäuse sind als schädliche Nagetiere in Haus, Garten, Feld und Wald verrufen; eine Ausnahme bildet nur eine sogenannte Maus, die aber nicht zu den Nagetieren, sondern zur Familie der Insektenfresser gehört und sich in erster Linie des Schutzes des Landmanns und des Gärtners erfreuen sollte: es ist die leider noch manchmal verkannte Spitzmaus. Den Namen Maus trägt sie ihrer Gestalt wegen, obwohl sie bei einiger Aufmerksamkeit nicht mit den schädlichen Haus-, Feld- und Wühlmäusen verwechselt werden kann. Man unterscheidet mehrere Arten von Spitzmäusen. Die gemeine Spitzmaus ist kleiner als unsre Hausmaus, etwa 6,5 Zentimeter lang; ihre Schnauze ist drehrund und länger zugespitzt als bei der Hausmaus, von der sie sich auch durch die rötlichbraune, unterseits und auf dem Rücken weißgraue Färbung des feinbehaarten Felles, sowie insbesondere durch den kurzen, gleichmäßig behaarten Schwanz unterscheidet. Während sie im Frühling und Sommer in Feldern und Wäldern in Steinriegeln und entweder in selbstgegrabenen oder schon vorhandenen unterirdischen Gängen (Maulwurfsröhren) lebt, kommt sie im Herbst und Winter in die Wohnungen, Ställe und Scheunen. Sie jagt nur nachts, ist ungemein gewandt und höchst gefräßig und ernährt sich nur von tierischer Kost (Insekten, Schnecken, Würmern). Darauf deutet schon ihr Gebiß hin, das wesentlich verschieden ist von dem der Mäuse. Die Spitzmaus hat nämlich keine Nagezähne und auch keine flachen Backenzähne, sondern spitze, feine Raubtierzähne, im übrigen ein sehr vollständiges Gebiß. In Gefangenschaft stirbt sie eher Hungers, als daß sie Pflanzennahrung zu sich nähme, wie denn auch festgestellt ist, daß sie — ähnlich wie der Maulwurf — in Ermanglung andrer Nahrung sich gegenseitig auffressen. Ihre ärgsten Feinde sind Nachtraubvögel, Eulen, Käuze, Störche und die mäusefressenden Schlangen (z. B. Kreuzottern). Sie riecht sehr stark moschusartig, wird deshalb von der Katze zwar getötet, aber nicht gefressen. Die Moschusdrüsen dienen ihr als Abwehrmittel. Machen wir es nicht wie der Mann, der, wie der „Westdeutsche Landwirt" erzählt, eine Anzahl Spitzmäuse getötet hatte, weil sie ihm angeblich die Körner auf seinem Getreideboden zum Teil „gefressen" hatten und, aufmerksam auf seinen Irrtum gemacht, einfach antwortete: „Ach wat, Mus es Mus! Ich schloon sie all kapott!"

Kleine Mitteilungen.

Um Mäuse abzuhalten von in Scheunen, Mieten u. dergl. aufgespeicherten Vorräten wendet man folgendes Mittel an: Bei der Einfuhr des Getreides hält man trockenen, möglichst feinen weißen Sand in Bereitschaft und läßt, nachdem eine Fuhre eingefahren und fertig gepreßt ist, etwa zwei bis vier Metzen darauf ausstreuen. Dieses Verfahren wiederholt man bei jeder Fuhre, bis die Miete oder das Getreide in der Scheune eine Höhe von drei bis vier Fuß erreicht hat. Ein Landwirt versichert uns, daß er, solange er das Verfahren angewandt hat, in den Mieten nie eine Maus gefunden, noch eine Spur dieser Tiere bemerkt hat, ebenso beim Ausdreschen des Getreides in der Scheune. Dies ist erklärlich; denn wollen die Mäuse eindringen, so verursachen sie durch ihr Laufen und Kriechen eine Bewegung des sie zunächst umgebenden Getreides, und es fällt ihnen infolge der Bewegung etwas von dem trockenen Sand auf den Pelz. Dies können sie nicht vertragen und sie treten deshalb bald den Rückzug an.

Die Komposthaufen sind im Laufe des Winters umzusetzen, hierbei werden frisch gelöschter Kalk, Abortdünger, überhaupt alle Abfälle aus Haus und Garten, sofern diese nicht anderweit verwendbar, mit eingearbeitet.

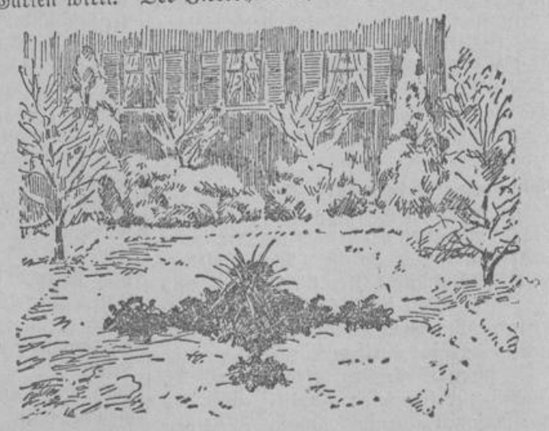
Fleischfutter für Geflügel sollte man nur in gekochtem Zustande verabreichen, da durch das Kochen nicht allein etwaige Krankheitsstoffe im Fleisch vernichtet werden, sondern hauptsächlich durch rohes Fleisch verschiedene Unarten, wie Federziehen, Eierfressen usw. bei den Hühnern hervorgerufen werden können.

Die Reinigung des Linoleumfußbodenbelages kann nach Abfegen des Schmutzes durch Aufnehmen mit kaltem Wasser geschehen. Das Linoleum ist mindestens einigemal im Jahre mit Bohnerwachs einzubohnern. Bei dem Bohnern ist hauptsächlich auf gründliches Verreiben der in geringen Mengen aufzutragenden Masse zu achten. Granit-Linoleum und solches, bei dem das Muster mit Ölfarbe aufgedruckt ist, wird ohne Anwendung von Wasser gereinigt. Das von Anfang an mit Bohnerwachs gut behandelte Linoleum wird täglich mit einem trockenen Lappen — Wolle oder Filz — abgewischt und hierauf mit dem Bohnerlappen nachgerieben. Einigemal im Jahre ist auch das so behandelte Linoleum gründlich mit warmem Wasser und säurefreier Seife zu reinigen und dann, wenn wieder trocken, zu bohnern.

Schlachten und Haltbarkeit der Fische. Es dürfte eine wenig bekannte Tatsache sein, daß es für die Konservierung der Speisefische nicht gleichgültig ist, ob man dieselben, wie so vielfach geschieht, außer Wasser einfach ersticken läßt, oder ob man ihnen durch einen Schlag auf den Kopf das Gehirn zertrümmert. Dennoch beeinflussen diese beiden der gebräuchlichsten Todesarten die Haltbarkeit der Fische nicht unwesentlich insofern, als erstickte Fische früher in Fäulnis übergehen als abgeschlachtete. Hier wie überall ist die Vermeidung der Tierquälerei auch im menschlichen Interesse geboten.

Ein Gemüse als winterlicher Gartenschmuck.

Während man früher den Garten in den Wintermonaten überhaupt nicht anders als kahl kannte, sind neuerdings Winterbepflanzungen der abgestorbenen Blumenbeete vielfach in Mode gekommen. Man verwendet dazu Farne, Koniferen und in neuerer Zeit besonders gern den Zierkohl. Dieser Kohl ist durch geeignete Züchtung in der Tat ein sehr dankbares Wintergartengewächs geworden. Seine krausen Blätter spielen in allen möglichen Farbentönen, namentlich in dunkel- und hellrot, gelb, lila, weiß, grün usw. Unser Bild zeigt, wie prächtig solch eine Zierkohlgruppe in dem sonst völlig mit Schnee bedeckten Garten wirkt. Der Zierkohl macht auch gar keine Arbeit.



Nur wenn einzelne Blätter durch den Schneefall abgebrochen sind, muß man sie abschneiden, damit sie nicht vergilben. Auch zu Bindereien ist der Zierkohl sehr geeignet und geschätzt in einer Zeit, wo andres Bindematerial, namentlich buntfarbiges, fast völlig fehlt. Man kann den Zierkohl flach auf Beete setzen, in die man Blumenzwiebeln gesteckt hat, und ihn entfernen, sobald letztere zu sprießen beginnen. Um rechtzeitig Pflanzen zu haben, sät man den Zierkohl aus Samen, der wenige Pfennige kostet, im Juli oder August aus. Man wird einigen Abfall haben, da viele der Sämlinge Rückschläge in die einfachen grünen Stammformen des Kohles zeigen werden. Aber man wird auch genügend brauchbare Sämlinge erzielen, und diese nehmen, bis ihre eigentliche Zeit, der Winter, kommt, mit jedem Winkel im Garten vorlieb.

Aus fernen Zonen

Wertvolles Land.

Das wertvollste, doch teuerste Land in den Vereinigten Staaten ist der untere Teil von Manhattan Island (Newyork). Vor längerer Zeit wurde ein an der Ecke der Cedar- und der Nassaustreet gelegenes Grundstück daselbst, der Quadratfuß für etwas über 1200 Mark, der Quadratmeter also ungefähr für 13 450 Mark verkauft. Inzwischen sind die dortigen Bodenpreise noch weiter gestiegen. Vor 30 Jahren wurden für zwei an der Broad- und Wallstreet einander gegenüberliegende Eckbaustellen schon 1360 Mark für den Quadratfuß, vor vier Jahren aber für die gleiche Bodenfläche (929 Quadratzentimeter!) an der Südostecke des Broadway und der Wallstreet 2340 Mark (25 300 Mark für den Quadratmeter!) bezahlt.

Eine ausgestorbene Stadt.

In den erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Ansiedlern aufgesuchten Distrikten des nordamerikanischen Westens findet sich bereits eine große Zahl von „Städteleichen"; mit diesem Ausdruck lassen sich Ortschaften, welche vordem recht bevölkert waren, jetzt aber total leer stehen, wohl am besten bezeichnen. Ein Beispiel hierzu liefert u. a. der Ort White-Pine. Vor etwa 25 Jahren trieben dort mehr als 35 000 Menschen die mannigfachsten Geschäfte. Das war namentlich im Jahre 1867, als der große Andrang nach jenem erzreichen Distrikt entstand. Und wie schaut es heute aus? Die Menschen sind verschwunden, ihre Häuser sind zerfallen und in einigen wenigen Blockhütten, welche dem Sturm der Zeit getrotzt haben, springen die Eichhörnchen herum. Das merkwürdigste ist aber der große Kirchhof. Die hölzernen Grabmäler, soweit solche überhaupt vorhanden waren, sind längst verfault, aber die Leichen darunter sind viel besser erhalten, denn sie sind meist — versteinert. Jener Boden besteht nämlich zum großen Teil aus Kalkstein, welcher, wenn Wasser hinzusickert, die Natur des Kalkes annimmt und die Versteinerung bewirkt. Dieselbe ist häufig eine so vollkommene, daß sogar die Gesichtszüge unverändert geblieben sind.

Schnurren von Kunst u. Künstlern.

Der Mondschein.

Der Bildhauer Maurice Falconet (gest. 1791) war der Sohn armer Eltern. Als er von der Zarin Katharina II. nach Petersburg berufen wurde, um dort das Monument für Peter den Großen auszuführen, wurde ihm der Titel Waśce Wysokorodie („Ew. Hochgeboren") erteilt. „Der Titel paßt trefflich für mich", meinte Falconet, „denn ich bin auf einem Kornboden in Paris geboren worden." Falconet besaß einen stark ausgeprägten Künstlerstolz, mit dem er gern kokettierte; dem Maler Dumont gegenüber behauptete er einst, daß die Bildhauerei dieselbe Täuschung hervorzubringen imstande sei wie die Malkunst, und Dumont führte ihn mit den Worten ab: „So schaffe uns mit deinem Meißel doch einmal das Mondlicht!"

Scharfe Bemerkungen.

Der Witz und die scharfe Zunge der Sängerin Sophie Arnould, der Protegé der Pompadour, war lange Zeit sprichwörtlich. So nannte sie einst einen alten, geistreichen Lebemann eine Ruine, in der Geister spuken. Von einem andern Herrn, der sehr langsam und gedehnt sprach, meinte sie, er langweile sich über seine eigenen Worte. Nicht minder viel Schlagworte kursierten seinerzeit über die Dejazet in Pariser Schauspielerkreisen. „Wenn die Leidenschaften anfangen, hört der gute Ruf auf", pflegte sie zu sagen. Bei einem Streit über die öffentliche Meinung bemerkte sie: „Was ist die öffentliche Meinung? Nichts weiter als ein Geräusch, das die Einbildungskraft trifft, ohne das Ohr zu verwunden." Als man eines Tages in ihrer Gegenwart einen armen Buckligen verhöhnte, sagte sie mitleidig: „Habt doch Nachsicht mit ihm — alle Welt kann ja nicht platt sein!"

Stachelzaundraht.

Die meisten Opfer werden vor dem Traualtar dargebracht.

*

In den Flitterwochen heißt dem Manne die Frau noch ein Vergißmeinnicht; aber später bekommt sie die übrigen Namen, die dieses Blümchen in verschiedenen Gegenden trägt: Sumpfmäuseohr, Krötenaugel, Skorpionmangold und dergleichen.

*

So sind die Frauen: eine gönnt der anderen neidlos alle irdischen und himmlischen Wonnen der Liebe — wenn sie nichts Rechtes zum Anziehen hat.

*

Mancher kommt erst zu Brot, wenn er es nicht mehr beißen kann.

*

Hausklatsch ist unter meiner Würde. Besonders hier, wo Müllers in Scheidung liegen, Schulzes keine Miete zahlen, Schmidts Wanzen haben sollen und von Neumanns allerlei gemunkelt wird!

***

Das gebildete Frankreich.

Deutsche Dichter.

Die Franzosen sind mit der deutschen Literatur durchaus nicht so unbekannt, wie man gewöhnlich annimmt; sie übersetzen zwar die Werke deutscher Poeten nur selten, aber um so häufiger machen sie „Originalwerke" daraus. Aus Goethes „Werther" hat man ein vielgegebenes Stück „Charlotte" gemacht. Der ältere Dumas hat mehrere Stücke Schillers verballhornt und als eigene aufführen lassen, und ebenso oft hat er deutsche Prosaiker geplündert. Auch Bürgers Ballade „Lenore" kennen die Franzosen — als Theaterstück. Der Vater Lenorens heißt — Bürger, das Ende ist ein fröhliches. Es stellt sich heraus, daß Wilhelm doch nicht tot ist. Lenore bekommt ihren Verstand wieder, und der Heirat steht nichts im Wege. Auch Georges Ohnet scheint ein besonders guter Kenner der deutschen Literatur zu sein. Sein so erfolgreicher „Hüttenbesitzer" folgt getreulich, Schritt für Schritt, einer Novelle von Johannes Scherr. Freilich ist Ohnet ein Virtuose der Darstellungskunst.

Pariser Studentinnen.

In den letzten Jahren hat die Zahl der Studentinnen an der Universität Paris eine so große Steigerung erfahren, daß die Professoren und die Studenten sich lebhaft über den Stand der Dinge beunruhigen. Die letzte Statistik zeigt, daß in Frankreich gegenwärtig bei den verschiedenen Fakultäten immatrikuliert sind: bei der Faculté des lettres 1147 Französinnen und 1002 Ausländerinnen, bei der naturwissenschaftlichen Fakultät 303 Französinnen und 150 Ausländerinnen, bei der medizinischen 618 Französinnen und 430 Ausländerinnen, bei der juristischen 62 Französinnen und 88 Ausländerinnen und in der pharmazeutischen Schule 51 Französinnen und 3 Ausländerinnen. In Paris allein beträgt die Anzahl der Studentinnen 2121, d. i. ein Achtel der Gesamtzahl der Studierenden, während die Gesamtzahl der etwa 4000 Studentinnen ein Zehntel der gesamten Studentenschaft des Landes ausmacht. Das auffälligste bei diesen Zahlen ist, daß die Zahl der französischen Studenten in Paris seit 1910 nur um 2 zugenommen hat, während 144 junge Französinnen mehr studieren als im Vorjahre. Es ist also begreiflich, daß angesichts dieser Zahlen die drohende Konkurrenz der Frauen in den gelehrten Berufen die Männer mit einiger Sorge erfüllt.

***

Toilettengeschichten.

Prinzeßkleid und Künstler.

Das Prinzeßkleid hat vielleicht seine unverwüstliche Beliebtheit dem Umstande zu verdanken, daß die Künstler für ihre Porträts immer wieder darauf zurückgreifen. Begegnet man ihm doch auf fast allen größeren Kunstausstellungen. Und es läßt sich nicht leugnen, wenn es in dunklem Samt ausgeführt und von einem breiten Kragen aus guten, dauerhaften Spitzen geziert wird, daß sich nicht leicht ein Kleid denken läßt, welches trotz relativer Anspruchslosigkeit und Billigkeit im Salon so gut den Wettbewerb mit den prunkvollsten Toiletten aufzunehmen vermag. So kann man im Prinzeßkleid den Einfluß der Porträtmaler auf die Mode verfolgen. Solange wir aber nur Gemälde und Porträts um Rat fragen, sind wir immer geneigt, die Ästhetik einer Kostümepoche höher einzuschätzen, als sie es verdient. Wir verallgemeinern das, was uns dort als Geschmacksauslese entgegentritt. Die Fülle der heutigen Modenblätter stilisierenden Genres berichtigt dann diesen Irrtum.

Wahlkampftoiletten.

Eine Toilettensteuer brachte eine englische Romanschriftstellerin in Vorschlag. Es ist dies Frau Flora Annie Steel, frühere Inspektorin des Erziehungswesens im Pandschab. Sie machte darauf aufmerksam, daß weit über die Hälfte aller Frauentoiletten sowie der dazu verwandten Stoffe ganz unzweifelhaft als reiner Luxus anzusehen sei. Da alle anderen Luxusaufwendungen besteuert werden, warum soll denn gerade dieser luxuriöseste aller Luxusse, die Frauenkleidung, steuerfrei bleiben? Frau Steel hatte in den Zeitungen gelesen, daß zahlreiche englische Frauen sich an dem Wahlkampf beteiligten, wobei sie natürlich damit begannen, sich „Wahlkampftoiletten" zu bestellen. Samt wurde als der modernste und eleganteste Stoff für schicke Wahlkampftoiletten bezeichnet. Diese Mitteilungen verdrossen Frau Steel gewaltig. Wie dürfen, so fragt sie, die Frauen sich anmaßen, Stimmrecht zu verlangen, wenn die Frage „Samt oder Nicht-Samt" für sie die erste aller Wahlkampffragen ist? Leider vergißt die Dame ein Mittel anzugeben, durch das sich in der Frauenkleidung die Grenze zwischen Bedürfnis und Luxus bestimmen ließe.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Umstellrätsel: Beil, Biel.
Verkürzungsrätsel: Strumpf, Trumpf, Rumpf.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 6. März 1914

Sabina

Familienroman von William Black.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bei seiner Rückkehr von Northampton fand er diese Epistel vor, da er Sabina beauftragt hatte, ihm jeden Brief von seiner Mutter zu geben. Nach beendeter Lektüre rief er, das Schreiben ärgerlich hinwerfend:

„Du hast dich vermutlich in deinem Briefe beklagt, daß es hier zu einsam für dich sei und es dir an Verkehr fehle —"

„O nein, Fred", erwiderte sie etwas zaghaft, „ich — ich meinte vielmehr, daß es für dich langweilig sein würde; und diese Befürchtung habe ich geäußert —"

„O, meinetwegen brauchst du dir keine Sorgen zu machen", sagte er gleichgültig. „Denke nur nicht, daß ich hier sitzen und Erbsen oder Bohnen pflanzen werde. Das erlauben mir meine Mittel nicht. Ich muß mich ebensoviel wie sonst draußen herumtreiben."

Und dann erkundigte er sich nach den Bestimmungen, die sie hinsichtlich ihrer Einkäufe getroffen hatte. Es war ihm offenbar darum zu tun, daß sie den Haushalt möglichst sparsam führe.

„Die beste Art, das Ponyfuhrwerk zu bezahlen", fuhr er fort, „würde sein, es zu verkaufen. Die meisten Kaufleute in Epsom haben Geschäftswagen. Ich will jedoch heute noch keine Entscheidung darüber treffen — es wird von dem Ausfall der Newmarket-Rennen abhängen. Hast du vielleicht etwas an Frau Deane zu bestellen? Ich werde sie wahrscheinlich morgen abend sprechen."

„Willst du denn wieder fortreisen?" fragte Sabina mit gesenktem Blick.

„Ja, ich gehe morgen nach Newmarket."

So war denn Sabina wieder allein. Um sich zu zerstreuen, begann sie, dem alten Knecht bei der Gartenarbeit zu helfen, der er oblag, wenn er den Stall besorgt hatte.

Bald lernte sie die ganze ziemlich schwach bevölkerte Umgegend kennen. Es war ein recht einsames Leben für ein junges Weib. Auf ihren Spazierfahrten pflegte sie häufig anzuhalten, um Feldblumen zum Schmuck ihres Wohnzimmers zu pflücken. Das Pferdchen stand geduldig still, während sie an den Hecken und Gräben herumstreifte. Oftmals jedoch, besonders wenn ihr Weg sie auf eine Höhe führte, vergaß sie das Blumensammeln und blickte lange über die waldige, wellenförmig sich erstreckende Landschaft. Dann blieb sie wohl regungslos stehen und starrte ins Weite, bis ihr die Augen tränten. Lag doch dort drüben in der Ferne London, die große Stadt, wo sie noch einige Freunde besaß.

Eines Tages trat eine Abwechslung in ihr vereinsamtes Leben. Frau Wygram, Janie und deren Verlobter kamen, um sie zu besuchen. Es war das erstemal, daß Sabina Gäste im eigenen Hause empfing, und die Freude darüber färbte ihr bleiches Antlitz mit einem flüchtigen Rot. Nach einem ängstlich forschenden Blick in Sabinas Augen erklärte Janie, daß die kleine Villa allerliebst und die Umgegend entzückend malerisch sei, und die balsamische Luft nach der Londoner Atmosphäre eine wahre Erquickung. Sie interessierte sich für die geringste Kleinigkeit in Garten und Haus, sie lief in den Stall und streichelte den Pony, und das kleine Dienstmädchen fand sie so frisch und nett, wie ein echtes Naturkind vom Lande.

Kaum aber war Sabina wieder mit ihren Gästen in das Haus gegangen und hatte dieselben verlassen, um nach dem Essen zu sehen, als Janie erregt sagte: „Philipp, warum starrst du sie so an?"

„Ich finde sie schöner, denn je", sagte er sinnend. „Indessen trägt ihre Schönheit jetzt einen mehr vergeistigten Charakter — Janie, sie sieht nicht aus wie ein glückliches Weib."

„O, Phil, sage das nicht!" rief Janie aus. „Sage nicht, daß sie unglücklich ist; du kennst sie ja von früher. In ihrem Wesen lag stets eine vornehme Ruhe und Zurückhaltung."

„Ich würde um die Welt nichts sagen", erwiderte er, „was dich als ihre Freundin verletzen könnte. Aber Fräulein Zembra aus früherer Zeit war, obwohl zweifellos eine große Schönheit, doch für meinen Geschmack zu offen und gerade — ich kann es nicht definieren, was mir an ihr gefehlt hat — es war, glaube ich, die weiche Innigkeit einer empfindsamen Seele —"

„Sie war ein edelmütiges, gesundes junges Mädchen und viel zu sehr von ihrer Tätigkeit in Anspruch genommen, um auf kleinliche Rücksichten Wert zu legen. Wenn du sie jetzt schöner findest, weil du glaubst, daß sie unglücklich aussieht, so irrst du dich hoffentlich —"

Die anmutige, freundliche Wirtin, die so liebenswürdig bei Tisch mit ihren Gästen plauderte, machte in der Tat keinen unglücklichen Eindruck. Nach dem Essen ließ sie den Pony einspannen, um mit Frau Wygram spazieren zu fahren, es dem Liebespärchen überlassend, miteinander einen Fußweg einzuschlagen.

Es wurde Sabina augenscheinlich schwer, sich am Nachmittag von ihren Freunden zu trennen.

„Du wirst doch zu unserer Hochzeit kommen?" fragte Janie, als sie miteinander am Bahnhof standen.

Die Antwort blieb aus, denn der Zug traf soeben ein. Gleich darauf waren die Londoner Freunde Sabinas Blicken entschwunden, und sie fuhr allein wieder ihrem einsamen Heim entgegen.

Der nächste Besuch, den sie erhielt, war von diesem sehr verschieden. Zu den Frühjahrsrennen von Epsom stellte Fred Foster sich natürlich ein. Als er am ersten Morgen das Haus verließ, sprach er zu Sabina:

„Wahrscheinlich werden heute abend einige meiner Bekannten mit herauskommen, du brauchst dich aber nicht dadurch stören zu lassen. Wenn du nicht magst, brauchst du gar nicht zum Vorschein zu kommen. Sie machten selbst den Vorschlag, und ich mochte es nicht verweigern, zumal ich gegen Johnny Russell Verpflichtungen habe — Raby wird nicht kommen. Du kannst also unbesorgt sein."

Sabina sagte nichts; doch richtete sie sich mit kalter Küche ein und deckte den Tisch für die Gäste. Die Tafel sah äußerst schmuck und einladend aus. Das einfache Mahl

bestand aus einem Paar kalter Hühner, etwas Schinken und Salat. Sträuße von Feldblumen zierten den weißgedeckten Tisch. Ein lustiges Feuer im Kamin erhöhte die Behaglichkeit des Zimmers.

Gegen neun Uhr hörte Sabina die lärmende Gesellschaft vorfahren. In dem Tumult des Absteigens konnte sie deutlich die Stimme ihres Gatten unterscheiden, die mürrisch und zänkisch klang.

„Macht doch nicht solchen Lärm! Wollt ihr's selber ausschreien, daß ihr alle betrunken seid?"

„Immer sachte, alter Junge!" sagte ein anderer.

„Freddie", sprach ein dritter, „du bist von jeher ein unliebenswürdiger Verlierer gewesen! Dein gründliches Pech von heute hat dich aber ganz aus der Fassung gebracht."

Als sie indessen das Haus betraten, wurden sie plötzlich ganz leise; und beim Abnehmen der Hüte und Paletots im Hausflur ging es ruhig genug her. Vor Sabina bezeigten sie sich während der kurzen, zwanglosen Vorstellung sehr artig. Der einzige, den sie schon kannte, war Russell, und er benahm sich höchst ehrerbietig.

„Kommt in das andere Zimmer", sagte Foster, „ich bin zum Umfallen müde, einen Trunk zur Stärkung muß ich haben."

„Wollen Sie nicht hier erst ein wenig rauchen?" meinte Sabina. „Und dann würden Sie vielleicht ein wenig zu Abend speisen?"

„Nein, nein", sprach Foster. „Wir brauchen kein Abendessen. Kommt nur gleich mit hinüber, Jungens!"

Dieser kategorischen Aufforderung Folge leistend, gingen sie über den Flur. Durch die im nächsten Augenblick geöffnete Tür des Eßzimmers gewahrten sie die gedeckte Tafel.

„Was soll das?" fragte Foster zu Sabina gewendet. „Ich habe dir ja gesagt, Abendbrot sei nicht nötig. Laß das Mädchen kommen und den Tisch abräumen!"

„Aber, Foster!" widersprach Russel. „Das ist stark! Da Ihre Frau Gemahlin so gütig war, dies für uns auftragen zu lassen, so sehe ich nicht ein, warum Sie es uns vorenthalten wollen. Nicht wahr?" wendete er sich an die übrigen Herren.

„Gewiß, ganz unsere Meinung!" lautete die einstimmige Antwort; ob dieselbe jedoch von Eßlust oder Höflichkeit gegen die Hausfrau diktiert worden, muß dahingestellt bleiben.

„Nun, meinetwegen", sagte Foster und trat in das Zimmer.

Sabina blieb unschlüssig stehen, worauf Russell scherzend bemerkte: „Wenn Frau Foster uns die Ehre ihrer Anwesenheit schenken wollte, so würden wir uns desto willkommener an Ihrem Tische fühlen."

Es bedurfte keiner weiteren Einladung für Sabina. Ihre Tischgenossen überboten einander in Aufmerksamkeiten und Zuvorkommenheit gegen sie. Alle langten tapfer zu, und Sabina war sehr erfreut darüber. Fred Foster allein beteiligte sich nicht; er stand abseits mit einer Zigarre am Kamin.

Nach Tisch zog sich Sabina zurück, und die Heiterkeitsausbrüche, die zu ihr herüberschallten, belehrten sie, daß sie recht daran getan hatte. Es wurde gespielt. Sabina nickte unterdessen über einem Buche ein, und als sie um Mitternacht erwachte, hörte sie, daß das Spiel noch im Gange war. Nun ging sie hinauf ins Schlafzimmer und legte sich zur Ruhe.

Was für ein Spiel es auch gewesen sein mochte, für Foster war es übel ausgefallen.

„Die Bande ist noch bis drei Uhr hier gewesen", sprach er am nächsten Morgen. „Und total geplündert haben sie mich. Mußten aber auch sehen, wie sie zu Fuß nach Epsom gekommen sind."

Und nach einer Pause fuhr er fort: „Weißt du, Sabie, es ist mir in der letzten Zeit bös ergangen, habe überall Verluste gehabt. Mir wird nichts weiter übrig bleiben, als das Ponyfuhrwerk zu verkaufen."

„Um Herrn Deane aus dem Erlös zu bezahlen?" fragte sie.

„O nein, das ist in Ordnung. Er hat einen Wechsel dafür bekommen. Ich muß mir aber etwas Geld verschaffen. Und auch die Erhaltung des Fuhrwerks würde gespart werden."

„Nun gut", sagte sie ohne ein Wort des Widerspruchs oder Bedauerns.

Infolge des Verkaufs der Ponyequipage gestaltete sich Sabinas Leben noch freudloser und einförmiger als bisher. Sie hatte viel Zeit zum Grübeln, zu Erinnerungen und Zukunftsplänen, und die Gedanken, denen sie nachhing, waren nicht sehr tröstlich. Mitunter kam sie in nervöser Erregtheit auf die Idee, ihr Vater könne nachgeben, und ihr Gatte werde durch eine Verbesserung ihres Einkommens freundlicher gegen sie gestimmt werden. Aber diese törichten Hoffnungen blieben unerfüllt. Sir Anthonys Sendungen trafen pünktlich ein, und weiter erfolgte nichts. Ein Tag verging wie der andere, und mit einem jeden wurde ihr schwerer ums Herz.

Am zweiten Tage, nachdem Janie mit ihrem Gatten von der Hochzeitsreise wieder in der Heimat eingetroffen war, empfing sie folgendes Briefchen:

„Liebe Freundin! Erinnerst du dich noch des Liedchens, welches wir einmal in einer Abendgesellschaft bei Frau Mellord von einer jungen Dame singen hörten? Es fing ungefähr so an:

„Kannst du nähen schön und fein
Hemden, Jäckchen, Kissen?
Auch ein Liedchen übe dir ein —
Baby wird bald grüßen."

Es wäre mir lieb, wenn du die Noten mit Text für mich bekommen könntest. Ich weiß, du wirst dich darum bemühen — um Sabies willen."

25. Kapitel.

Fred Foster fuhr an einem unfreundlichen, regnerischen Abend von London heim zu Weib und Kind. Er benutzte den Zehn-Uhr-Zug nach Epsom in Gesellschaft eines vierschrötigen Mannes, dessen rotes Gesicht einen gutmütigen Ausdruck hatte. Auch war dieser von beiden Reisenden offenbar der bestgelaunte.

„Nein, nein, Freddie", sprach er zu dem finster dreinblickenden Gefährten. „Folge meinem Rat und mache nie wieder das Experiment. Pech macht dich wild. Mit Ungeduld kommt man nicht durch, mein Junge."

„Ob dir wohl nicht die Geduld ausginge, Scott", antwortete Foster, „wenn du mit einem so heimtückischen Kerl spieltest? Ein Mensch, der sich so ungeschickt anstellt —"

„Ruhig Blut, alter Freund", unterbrach ihn der andere, Herr John Scott. „Laß dir's zur Lehre dienen, — „Blinder Eifer schadet nur"."

In Epsom stieg Herr Scott aus, und Fred Foster fuhr allein nach Witstead, wo er bei pechschwarzer Finsternis heimwärts wanderte. Die Wege waren von Nässe aufgeweicht, und ein kalter, feiner Sprühregen erschwerte es dem Fußgänger, seine Richtung innezuhalten. Während Fred sich beständig in acht nehmen mußte, nicht in den Graben zu fallen, erging er sich in Betrachtungen, die seine Mißstimmung nicht eben verringerten:

„Sir Anthony Zembra — große Rede im Lord-Major-Palast — hochherziger Aufruf! Scheck auf fünfhundert Guineen! Begeisterter Zuruf! — Sir Anthony Zembra gibt zu Ehren des Premierministers im Waldegrave-Klub — im engsten Privatzirkel — ja, und Sir Anthony Zembras Schwiegersohn muß bei solchem Hundewetter bis an die Knöchel im Schmutz waten wie ein gemeiner Landstreicher, ohne auch nur Aussicht auf ein anständiges Abendessen zu haben."

Der Anblick seines Heims diente auch nicht zur Verbesserung seiner Laune, denn die unteren Fenster waren sämtlich dunkel, während im oberen Stock nur ein schwacher Schimmer, wie von einer Nachtlampe, sichtbar war. Er klopfte und schellte, bis er einen helleren Lichtstrahl bemerkte. Bald darauf öffnete ihm Sabina selbst.

„Kein Feuer mehr, nicht wahr?" fragte er, sich in das kleine Speisezimmer begebend.

Sie zündete zwei auf dem Büfett stehende Lampen an und erbot sich dann, ihm etwas Abendbrot zu bereiten — sie brauche das Mädchen nicht deshalb zu wecken.

Anstatt hierauf zu antworten, fragte er:

„Ist der Scheck schon gekommen?"

„Nein; er ist erst heute fällig und wird wohl morgen

gter sein. Aber Fred", fügte sie flehentlich hinzu, „du willst doch nichts von dem Gelde haben?"

Sie hatte einige Rechnungen in Epsom zu bezahlen und außerdem einen wichtigen Einkauf vor. Das Knäblein sollte die Wiege nachgerade mit einem Bettchen vertauschen; und sie hatte in Epsom ein solches gesehen, das ihr ganz besonders gefiel. Den Schmuck dieses Bettchens mit eigener Hand herzustellen — wie hatte sie sich schon darauf gefreut als willkommene Zerstreuung für ihre vielen einsamen Stunden; und am Kopfende sollte die Strophe angebracht werden — die Zeichnung in Mönchsschrift war schon fertig:

„Gute Nacht, du süßes Kind,
Mögen Engel dich behüten,
Und der Schlummer leis und lind
Streue dir die schönsten Blüten."

(Fortsetzung folgt.)

Kino.

Von Erich K. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Er stand, indes ein dichter Regen niederrauschte, unter dem Vorsprung eines Balkons und sah mit glasstarren Augen in die langen silbrigen Schnüre, die auf dem blanken Asphalt Perlen warfen. Die rasselnden Wagen der Straßenbahn kamen mit lautem Getön heran, sie hielten dicht vor seinen Blicken und fuhren unter dem heftigen Lärm der Klingeln dröhnend und rasselnd weiter. Die schwarze Linie des Leitungsdrahtes, der einen dünnen Riß in den grauen hängenden Himmel legte, spie bisweilen grüne Blitze in die falbe Straßendämmerung, so daß man an ein heraufziehendes Gewitter glauben konnte.

Aber dieser Tag entschwand wie ein Wirbel, und die Kühle einer feuchtlastenden Atmosphäre verriet den nahe drohenden Herbst . . .

Die einsamen Augen, die gläsern starrten zwischen dem schwarzen Tuche eines zerfurchten Mantels und dem faserigen Rande eines schmutzighellen Panamas, trugen im Innern irgendeine Drohung. Sein ganzer Anblick hatte im Lichte eines grünen elektrischen Blitzes etwas Gespensterhaftes. Obgleich die Füße steif, wie verwurzelt, standen, verriet jeder Fetzen, jede Faser dieses Menschen eine rührende Wurzellosigkeit, einen schwankenden Wirrwarr der Gefühle dem Auge jedes Wissenden, der hinter diesen unbeweglichen, gläsernen Pupillen Katarakte zu sehen vermochte.

Gewisse Passanten, denen seine merkwürdige Gestalt auffiel, warfen ihm spitzige, mißtrauische Blicke zu — aber er fühlte sie nicht, und keine Wendung seines Kopfes bezeugte, daß er die Umwelt sah. Verbohrt in die vertikalen Taschenschlitze seines Paletots, krümmten sich seine Fäuste im Innern des Stoffes zu harten Ballen, und die gebräunte Rolle einer verlöschten Zigarette hing schief aus seinen Zähnen heraus.

Als unvermutet die langen Fäden des Regens dünner wurden, ging ein Ruck durch den versteiften Körper des Einsamen vom Wirbel bis zur Sohle, er blies den Stummel von den Lippen, bog den Hutrand tiefer und ging mit monotonen Schritten über die blanken symmetrischen Steine des Fußwegs; aber schon nach einigen Augenblicken begann von neuem ein dicker klatschender Regenfall, der seinen Strohhut zertrommelte und wütend auf seine Schultern niederklopfte . . .

In einiger Entfernung vor ihm schlug rosiges Licht surrend in zwei große Kugelgläser, tanzte grell darin herum und wurde nach Sekunden eine stille volle Lohe, die scharfstechend die Glaswände durchbrach, die Hauswände rot und lüstern umkleidete und blitzende Brücken über den Asphalt legte.

Wie kugelige Leuchtfeuer hingen die Glasballen im trüben Grau der Großstadtstraße. Sie zeigten kleckſige Plakate an den Seiten eines rund gebuchteten Einganges, der, als der Einsame näherkam, einen Schalter und eine friesverhüllte Tür verriet. Grelle Leidenschaften hingen in den bunten Bildern der Plakate. Es zeigten sich verzerrte Züge, riesenhaft geweitete Augen. Hände, die sich giervoll krallten; Leiber, die sich konvulsivisch bogen. In den Ecken, neben ihnen, aber machte der Humor groteske Bocksprünge. Faunsmasken grinsten, und fidele Männchen krümmten sich in faden Possen.

Vom Regen zerweicht, pendelte der Panamahut gemächlich heran, und von hängenden Schultern troff Wasserflut. Eine Hand griff aus dem vertikalen Taschenschlitz hervor und warf drei Nickelstücke auf eine Platte von Glas, die, mit blanken Buckeln, vor dem Kassenfenster lag. Ein rosiges Billett kroch langsam aus dem hellen Schlund des Schalterlochs hervor und glitt in des Einsamen Hand, die sich mechanisch schloß. Der Vorhang wurde gehoben, unsichtbare Finger durchrissen das rosige Papier, und das winzige Auge einer kleinen Taschenlampe fuhr suchend durch ein mysteriöses Dunkel, das stumm in Erwartung, aber voll von Taten lag.

Ein Klappsitz rotierte zu horizontaler Lage und nahm den Einsamen auf.

Vor ihm hing die flimmernde Fläche der Leinwand. Ein tolles Spiel tanzte darüber hinweg: Menschen flogen wie Insekten, Tische fielen. Wände stürzten. Geräte, unerkennbar in den Linien, durchwirbelten die Luft. Leises Gelächter entspann sich im Raum.

Ein Pianino klirrte grell, und eine Geige jauchzte dazwischen . . . Und plötzlich zerriß die Jagd auf der Leinwandfläche wie ein Trugtraum, und es sprang in hundert Glasbirnen ein dünnes gelbes Licht, das den Saal funkelnd tränkte.

Die Reihen waren halb gefüllt.

Köpfe von Mädchen und Frauen lagen blond und braun vor den Lehnen. Männerhüte, aus Tuch und aus Stroh, wippten zwischen ihnen hin und her. Eine Billardkugelglatze schwebte possierlich in der ersten Reihe; die Glühbirnen reflektierten lächelnd auf der blanken Rundung.

Aber am Anfang der sechsten Reihe sah man einen zerfaserten, triefenden Panamahut, feuchtglänzende Schultern und dazwischen glasstarre Augen, die kein Leben in sich bargen.

Jählings brach das Licht, und intensives Dunkel machte sich im Raum breit.

Die Musik intonierte klagend: eine Trägödie begann. . .

Unruhe durchwogte den Saal, der wie ein durchzucktes Gewölbe lag. Eine graue Bahn von fadendünnem Licht kroch aus einer Öffnung im Hintergrunde, überspannte den ganzen Raum und traf, allmählich breiter werdend, auf die Leinwandfläche: Bilder wuchsen aus ihr hervor; Menschen, die einen heftigen Wirbel vollführten. Unruhe zerschnitt den Saal. Eine Frau tanzte über die weiße Fläche; sie hing im Arme ihres Mannes, aber ihre Hand umstrich rückwärts gierig die Finger seines Freundes.

Knallend tönten die Tasten. Zirpend sprangen die Geigensaiten dazwischen. Ein Brief wird hereingetragen: Der Mann muß verreisen. Blicke huschen vom Freunde zur Frau. Falsche Abschiedsküsse legen sich auf gläubige Lippen. Und der ungetreue Freund lächelt satanisch. — Aber seht! Der Einsame im Panamahute wirft Strahlen aus seinen Augen. Er biegt seinen Körper vorwärts; die Hände umkrallen die Lehne vor ihm wie Vogelkrallen. Es ist, als sprengten ihn seine Gefühle wie Minen von Dynamit.

Es wird Abend (in der Tragödie), und die Ungetreue zündet die Ampel an; horchend hebt sie sich auf ihren Fußspitzen, um dem Freunde des Mannes entgegenzulauschen.

Züngelnder fahren die Töne aus dem Klavierkasten, quietschender japst die Geige. Endlich kommt der Erwartete herbeigeschlichen; die Frau umarmt ihn stürmisch.

Der Panama des Einsamen fällt klappend zu Boden. Seine Augen sind die eines zerquälten Teufels; riesengroß, blutverfärbt. Die beiden Ungetreuen werfen sich auf den Diwan. Ihre Hände fahren tastend übereinander; brennend suchen sich ihre Lippen. Und da! — wie sie sich im Kusse vereinen, hebt sich aus dem Dunkel des Raumes eine hagere Gestalt, es blitzt in der grauen Bahn des Scheinwerfers wie Stahl — alle Augen drehen sich zurück — aber noch ehe jemand den Mund öffnen kann, kracht ein Schuß, der das Herz der ungetreuen Frau zerbohrt. Die Musik bricht ab. Der Film zerreißt. Gellend schlägt das gelbe Licht in den dunklen Saal. Viele Hände umfassen den krankhaft starr gehobenen Arm des Einsamen im triefendnassen Mantel und entwinden ihm die rauchende Waffe. Da, wo eben noch die ungetreue Gattin mit dem Freunde buhlte, ist die weiße Leinwand von einem schwarzen kleinen Loch durchbohrt.

Das hängt darin, unscheinbar wie ein Tintenfleck.